

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

## Wiesbadener General-Anzeiger

Hilffliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

**Bezugspreise:** Durch Trägerinnen und Verkretungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.) Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

**Ausgabe A**  
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 0.60 viertel. 1.50 monatl. 0.80 viertel. 2.40

**Ausgabe B**  
Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 0.70 viertel. 2.10 monatl. 0.90 viertel. 2.70



**Anzeigenpreise:** Die einseitige Stadtbl. Wiesbaden Drucklosh. 0.20 1.20 1.50 1.80  
Beile oder deren Raum - - - - - 1.20 1.50 1.80  
Im Restamett: Die Zeile - - - - - 1.20 1.50 1.80  
Bei Wiederholung nach Tag, bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Frage und bei Kontroversenverfahren wird der bewilligte Nachsch. binfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 519.

Sehr Honnort der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherung-Versicherungsgesellschaft. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Gillen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau vorunglücklich, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherung-Versicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, Invaliditätsfälle innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 175

Freitag, 30. Juli 1915.

30. Jahrgang.

# Vor der Entscheidungsschlacht in Rußland.

Es heißt, die Russen zögen gewaltige Truppenmassen zwischen Bug und Weichsel zusammen, um hier die Entscheidung herbeizuführen. — Einstellung der erfolglosen italienischen Offensive.

## Die Ratgeber der Russen.

Welche Wendung! Vor einem guten Halbjahre durfte niemand in Frankreich oder England den Mund auf tun gegen die russische Kriegsführung, ohne der Vorwürfigkeit geziehen zu werden. Damals gab es ja noch das feste Vertrauen auf die Dampfwalze des guten Onkels Nikolaus, die, freilich verlangsamt schon, aber doch immer noch sich über die Karpaten zu wälzen schien und vielleicht in schnelleren Rufen geraten würde, wenn sie sich dem Westende näherte. Heute ist man in Biverbandslanden herab kritisch geworden und mäkelte Tag ein, Tag aus span Nikolaus Nikolajewitsch Strategie herum. Ja, man ist bereits in das vorgeschrittene Stadium der Zweifelsucht gelangt, wo man dem andern mit überheblicher Gännermüne seine eigenen Ratsschlüsse aufzudrängen beizieht; unbekümmert um mögliche Gegenfragen nach den eigenen Leistungen, mit denen ein Anspruch auf Freiheiten dieser Art erworben sei.

Schon ist ein gewichtiger Meinungsstreit um Warschau entbrannt. Zumal in Frankreich rät man dem russischen Generalstabschef, doch ja sein solches Menschenmaterial zu schonen, es nicht den Gefahren auszuweichen, mit denen ein längeres Verharren in der Weichselstellung es unter Umständen bedrohen könne. Zu diesem Behufe wird der Wert des einige hundertmal besetzten Jarenheeres in gleichem Maße aufgebaut, wie der der Befestigungen und ihrer strategischen Bedeutung herabgesetzt. Schon ist man in das Stadium gekommen, wo Warschau usw. jeder militärische Wert abgesprochen wird — wie es mit Prag einst unmittelbar vor seinem Falle geschah. Ob man in Petersburg die Absicht merkt und darüber verstimmt wird? Denn offenbar hat man in Paris die weitaus größte Angst vor dem Augenblicke, wo im Osten keine in Betracht kommende feindliche Armee mehr im Felde stehen könnte, die Deutschland hinderte, seine Truppenmassen — in einer andern Gegend zu verwenden.

Umgekehrt möchte der gute Freund von der Thematik länger, je lieber Warschau festhalten. Ist ihm doch der politische Gesichtswinkel der Betrachtungsweise kein tabuistisches Geheimnis, aus dem sich die voraussetzliche Wirkung eines russischen Rückzuges von Warschau auf die Gemüter der Neutralen darstellt, und ist er doch an dem Ausgange des Dardanellekanalens lebhafter interessiert als selbst an dem Schicksale etwa Verdun.

## Die vernünftige Haltung der Bevölkerung in Riga.

Kopenhagen, 30. Juli. (T.-U.-Tel.)

Nach einer Meldung der Zeitung „Politiken“ aus Riga verhält sich die dortige Bevölkerung angesichts des beständigen Näherkommens der deutschen Truppen vollständig ruhig. Das Leben in der Stadt nimmt seinen gewöhnlichen Lauf. Das Vorrücken der Deutschen in Rußland hat bei ihnen weder Furcht noch Besorgnis hervorgerufen.

## Der schwerste Schlag für Warschaus Verteidigung

Paris, 30. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Erzwingung der Rurewlinie durch die Truppen Hindenburgs überrascht in Frankreich. Die Presse erkennt die Bedeutung der Ereignisse an, glaubt jedoch, daß der Hauptwiderstand der Russen an der Buglinie erfolgt, welche zwar nicht besetzt, aber infolge der Weichselheit des Geländes besser zur Verteidigung geeignet sei. Major Givrieux allerdings äußert sich im „Matin“ viel skeptischer; er glaubt, daß die Buglinie nur geringe Widerstandsmöglichkeiten biete und Warschau nun von einer neuen Seite stark bedroht sei. Für die Russen sei es jetzt wichtiger, zurückzugehen, um die Verdrängung ihrer Front zu vermeiden, als sich an den Westflügel Warschaus zu klammern.

Genf, 30. Juli. (T.-U.-Tel.)

Die unabwendbar scheinende deutsche Beherrschung der Bahnlinie Posen-Lissa-Warschau hält die französische Armee für den schwersten Schlag, der Warschaus Verteidigung seit Beginn der Offensive getroffen

hat. Die russische Heeresleitung müsse alles daran setzen, die einzige noch freie Verbindung Warschaus mit dem östlichen Sektor, das heißt die gegen Ostrow, zu halten.

## Im Rücken von Nowogeorgiewsk.

Aus dem Kriegspressequartier, 30. Juli. (Fig. Tel. Cir. Bln.)

Auch ihren neuen Versuch, unsere Offensive in Polen statt durch eine Defensivtaktik durch eine eigene Gegenoffensive zum Stehen zu bringen, mühen die Russen, abgesehen von dem völlig negativen Ausgang ihres Ansturms, wiederum mit großen Opfern bezahlen. Sie möchten glauben, durch Ueberraschung wirken zu können. Bisher waren ihre Gegenstände, soweit sie wirklich ernster Natur waren, hauptsächlich in dem Sabotageakt der langgestreckten Front erfolgt. Jetzt greifen sie plötzlich mit starken Kräften und tief geladener in einer 65 Kilometer langen Ausdehnung die nach der Eroberung von Pustusk und Rozan über den Rurew vorgeschobenen Abteilungen an. Der Ansturm vermochte ebensowenig auszuweichen, wie die verweirten Durchbruchversuche in der Nordostecke Galiziens. Planmäßig setzen die deutschen Sturmkolonnen nachdem sie den mit großer Heftigkeit anrückenden Feind über den Haufen geworfen hatten, ihre Offensive fort. Die Kämpfe, die sich an diesem Frontabschnitt am Bug abspielten, sind schon beinahe bis in den Rücken von Nowogeorgiewsk gediehen, sodaß diesem Platz bald nur noch die Verbindung mit Warschau offen stehen dürfte.

## Die Umklammerung der Festung Zwangorod.

Kriegspressequartier, 30. Juli. (Tel. Cir. Bln.)

Aus dem Kriegspressequartier wird dem „B. Z.“ telegraphiert: Die Umklammerung der Festung Zwangorod und die Befestigung ihrer Vorkellungen schreitet durch aus zufriedenstellend fort.

## In Paris ist man auf Ueberraschungen gefaßt.

Kopenhagen, 30. Juli. (T.-U.-Tel.)

Der dänische Schriftsteller v. Jensen, der für das Pariser Auswärtige Amt tätig ist, telegraphiert der „Berlingske Tidende“, in Paris halte man den Plan Rußlands völlig unübersehblich. Man sei auf Ueberraschungen gefaßt.

## Friedensbestrebungen in Rußland.

Bukarest, 30. Juli. (B.-Tel. Cir. Bln.)

Das Blatt „Seara“ läßt sich aus Petersburg drahten, daß der Dumaabgeordnete Milusow im „Nietich“ Artikel veröffentlicht, in denen er ausführt, die Duma sei zu dem Zwecke einberufen worden, um die Bedingungen zu untersuchen, zu denen Rußland mit den Zentralmächten Frieden schließen könne. Wie sich die Blätter aus Petersburg melden lassen, richten die russischen Blätter immer dringlichere Aufforderungen und Mahnungen an England, Rußland mit ausgiebigen Kräften zu Hilfe zu kommen. „Independance Roumaine“ läßt sich aus Petersburg drahten: Angesichts des fetten Vorrückens der Zentralmächte werfen die russischen Blätter immer häufiger die Frage auf, ob Petersburg vor einer deutschen Offensive genügend gesichert sei.

## Britische Rache an deutschen Frauen und Kindern.

New-York, 30. Juli. (B.-Tel. Cir. Bln.)

Wie die „Staatszeitung“ aus London erzählt, ist die Notlage der deutschen Frauen und Kinder in London außerordentlich groß. Die Familienväter und männlichen Erwachsenen befinden sich in den Konzentrationslagern. Die britische Regierung tut absolut nichts für die deutschen Frauen und Kinder. Die britischen Hausbesitzer haben viele auf die Straße gesetzt. Niemand will sie beschäftigen und sie sind nochgedrungen auf den Straßenstetel angewiesen. Das amerikanische Generalkonsulat zahlt ihnen pro Tag etwa 50 Pfa. aus und vor dem Konsulat nehmen die Reichen der Wartenden kein Ende. Unter dem Spott und Hohn des schlimmen Londoner Volks harren sie dort aus, daß Almosen in Empfang zu nehmen, daß sie und ihre

Kinder vor dem gänzlischen Untergang schützen soll, aber ein langsames Verhungern fast nicht zu verhindern imstande ist. Selbst diejenigen unter ihnen, die noch Mittel besitzen, sind über das. Die Hausbesitzer künden ihnen die Wohnungen und an fast allen Pensionen steht man Schilder angebracht, die besagen, daß Deutsche nicht aufgenommen werden. Man verweigert ihnen sogar neuerdings den Verkauf von Nahrungsmitteln, wenn man ihnen nicht, was noch verächtlicher ist, doppelte Preise anrechnet. In vielen Restaurants ist durch Anschlag bekannt gemacht, daß Deutschen nichts serviert wird. Wo der Mord Gelegenheit dazu erhält, hegt er die Deutschen wie wilde Tiere. Die Polizei schreitet nicht eher ein, als bis sie in jedem einzelnen Falle von oben herunter Befehl dazu erhält, aber dann ist es gewöhnlich viel zu spät.

Man vergleiche dann die Verhältnisse in Deutschland, wo die nicht internierten Angehörigen der feindlichen Staaten sich gänzlich frei und ungehindert, bis auf eine kleine polizeiliche Kontrolle, bewegen dürfen.

## Von einem englischen Unterseeboot in den Grund geböhrt.

Kopenhagen, 30. Juli. (T.-U.-Tel.)

Aus Esbjerg an der dänischen Westküste wird telegraphiert: Gestern nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr ist der deutsche armierte Fischdampfer „Senator Bärenberg“ nördlich vom Hernöver Feuererschiff, fünf bis sechs Meilen von der Küste entfernt, von einem englischen Unterseeboot torpediert worden und gesunken. Von den 30 Mann der Besatzung wurde einer getötet, drei wurden von dem Unterseeboot aufgenommen, 28 retteten sich in einem Rettungsboot des Dampfers auf das dänische Hernöver-Feuerschiff. Nach einer anderen Meldung sind drei Mann getötet und 24 durch das Feuerschiff gerettet, davon drei schwer verwundet.

## Die deutschen U-Boote an der Arbeit.

London, 30. Juli. (T.-U.-Tel.)

Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag in der Nordsee den schwedischen Dampfer „Emma“ und die dänischen Schoner „Maria“, „Nepion“ und „Gena“. Die Besatzungen sind heute in Stockholm gelandet worden.

Wie das neuterische Bureau aus Lowestoft meldet, wurde der Fischdampfer „Verwardho“ in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung landete in Lowestoft.

Nach einem weiteren neuterischen Telegramm landete heute in Grimsby die Besatzung der norwegischen Bark „Sagenevalen“, die von einem deutschen Unterseeboot am Sonntag in Brand gesteckt worden war. Die Besatzung hatte zehn Minuten Zeit erhalten, um das Schiff zu verlassen, und war dann von dem schwedischen Dampfer „Tote“ aufgenommen worden.

Kristiania, 30. Juli. (Fig. Tel. Cir. Bln.)

Das von einem deutschen Unterseeboot versenkte norwegische Schiff „Harbitz“ hatte 673 Tonnen Grubenholz für England an Bord, also Hannware.

Rotterdam, 30. Juli. (Tel. Cir. Bln.)

Der „N. Rotterd. Cour.“ meldet unter dem gestrigen Tage aus London, daß in den letzten vierundzwanzig Stunden zehn englische Fischerboote durch deutsche Unterseeboote versenkt wurden. Sie wurden sämtlich beschossen, aber es scheint, daß keine Menschenleben dabei verloren gegangen sind. Außerdem wurden — so berichtet das Rotterdamer Blatt — ein dänischer, ein schwedischer und vier norwegische Dampfer versenkt.

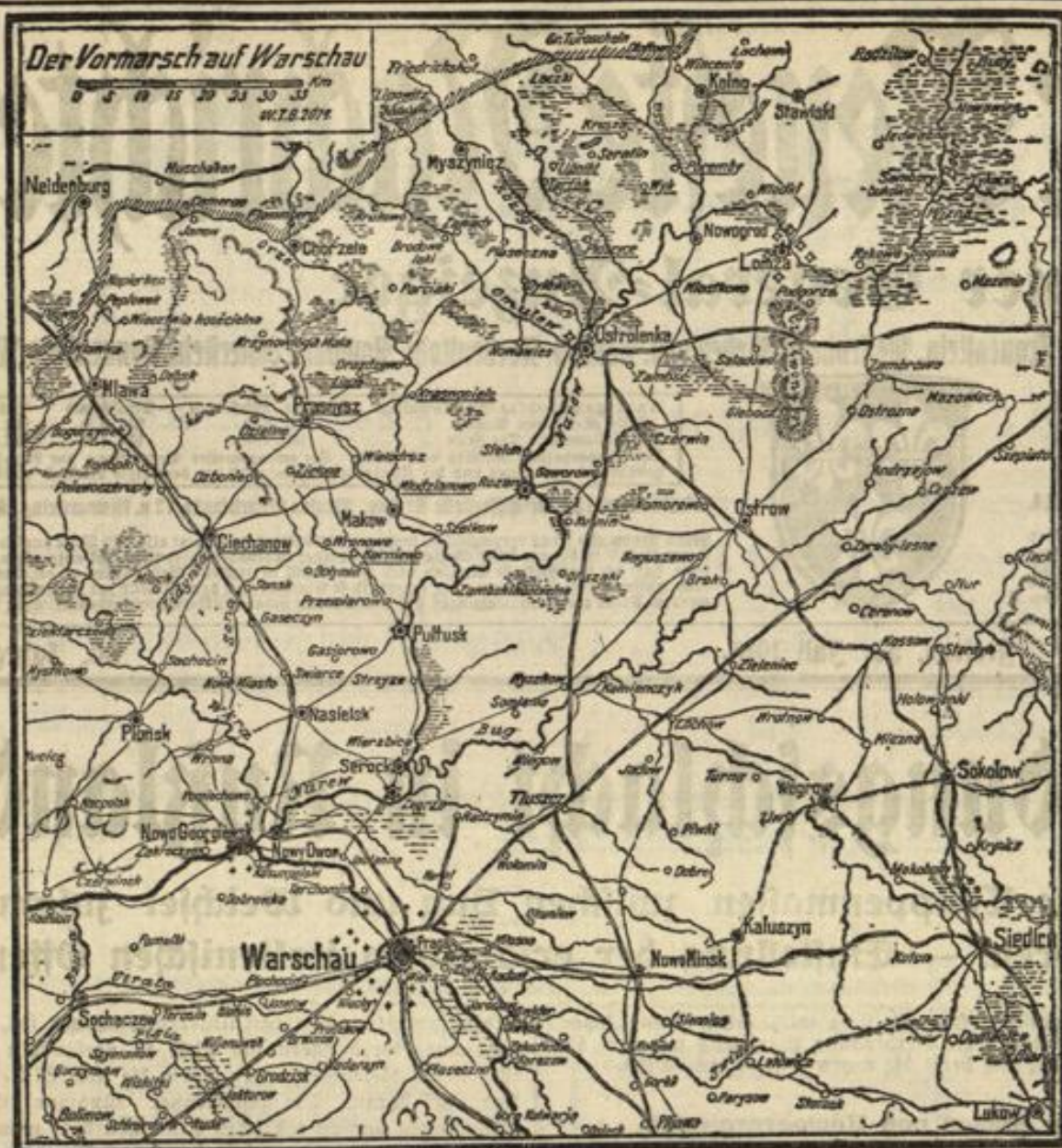
Aus dem Haag, 30. Juli. (Tel. Cir. Bln.)

Der dänische Dampfer „Bo gill“, nach dem Tone unterwegs, ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

## Zulukaffern zur Verstärkung der englischen Front.

Scheveningen, 30. Juli. (T.-U.-Tel.)

An der Westfront trafen zur Verstärkung des englischen Heeres 10000 Zuluneger ein. (L. Hoff. Bln.)



## Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Juli, vorm. (Amtl.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schloß unsere Artillerie einen auf dem Courmésnil liegenden Prähm in Grund, auf den ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Bei Givenchy, in den Argonnen und bei Vauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert. Nordöstlich von Suwalki, beiderseits der nach Ostka führenden Bahn, besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen. Sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Njemen und südlich von Naselsk. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich Nowogeorgiewsk, auf dem Südufer der Weichsel, nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Überfall 128 Russen gefangen. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. Juli, nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert. Oberste Seeresleitung.

## Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 29. Juli. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebauten russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihn 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen.

Nördlich Kamionka-Strumilowa nahmen unsere Truppen 1 Oberleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen.

Bei Sokal wurden erneute heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen.

Somit ist die Lage an der Nordostfront unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kustenländischen Front unternahmen die Italiener am Plateaurand bei Sdrausina und Vermignano erfolglose Vorstöße.

Im Vorfeld des Brückenkopfes von Gora räumte der Gegner seine Stellungen und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte.

An der kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Gefechte.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marce im Eisental zurückgewor-

fen, eine italienische Kompagnie im Gebiet Trosana gesprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

### Die italienischen Verluste am Isonzo.

Zürich, 30. Juli. (T.M., Tel.)

Das „St. Galler Tagblatt“ meldet: Der Domherr der Kathedrale von Lugano, der mit dem militärischen Alerus in Beziehungen steht, hat von zuverlässiger Seite die Nachricht erhalten, daß die italienischen Gesamtverluste in den zwei Monaten des Feldzuges an Toten, Verwundeten und Vermissten 180 000 Mann betragen.

Basel, 30. Juli. (T.M., Tel.)

Der „Anzeiger“ meldet von der italienischen Front: Uebereinstimmend wird von neutralen Berichterstattern gemeldet, daß es den Italienern nicht gelungen sei, auch nur eine einzelne der österreichischen Hauptstellungen zu erobern. Der Weg nach Triest, Pola und Venedig ist heute genau so versiegelt wie vor zwei Monaten.

Wien, 30. Juli. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die Blätter berichten über einen gelungenen Überfall des Militärlagers von Roffa, wo gerade ein großer Truppentransport angekommen war, durch einen österreichischen Panzerzug. Dem Panzerzug gelang es, bis an das bei Cormons befindliche Lager in finsterner Nacht heranzukommen. Als die italienischen Zelte in Sicht kamen, wurde ein verheerendes Maschinengewehrfeuer ausfallen vier Wagen des Zuges eröffnet. Zugleich wurden die Zelte mit Brandbomben belegt. Im Nu stand das ganze Lager in Flammen. Die flüchtenden Italiener wurden reihenweise niedergemäht. Die Überfallenen gebieten sich wie wahnsinnig, sanken in die Knie und baten um ihr Leben. Der Panzerzug konnte nach dem Überfall unbeschädigt nach Gortz zurückkehren.

### Zur Lage in Tripolis.

Lugano, 30. Juli. (W. Tel. Str. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ stellt fest, daß der Aufstand in der Cyrenaika von den Führern der Gennusi und türkischen Offizieren geführt und durch Waffen- und Munitionsendungen genährt werde, die aus Ägypten kämen. Es sei dringend nötig, daß die im Weltkrieg an der Seite Italiens stehenden Engländer die deutsch-türkischen Umtriebe wieder überwachen und den Waffenschmuggel an der ägyptischen Grenze verhindern. Das Blatt ermahnt die Regierung, dem Aergernis ein Ende zu machen.

### Was geht in Italien vor?

Lugano, 30. Juli. (T.M., Tel.)

Die „Patrie“ erzählt aus Rom: Der am Freitag nach der Front einberufene Ministerrat ist abgefaßt worden. Die Minister bleiben in Rom. Die Kriegserklärung an die Türkei ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Lugano, 30. Juli. (T.M., Tel.)

Nach hierher gelangten Nachrichten verheerter Generalissimus Cadorna, Oberbefehlshaber der italienischen Armee, drei italienische Korpskommandeure in den Ruhestand, darunter den Fliegeradjutanten Bruffati.

### Unstimmigkeiten zwischen Rußland und Serbien.

Sofia, 30. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Einer Blättermeldung zufolge wurde der russische Gesandte Fürst Trubekoi beauftragt, beim Ministerpräsidenten Pasitsch und dem serbischen Thronfolger Alexander

namens des russischen Kaisers energische Vorstellungen zu erheben, daß Serbien unverzüglich die nicht freitige Zone Mazedoniens an Bulgarien abtreibe. Trotzdem sei es zweifellos, daß auch dieser Schritt Rußlands an der serbischen Unversöhnlichkeit scheitern wird.

## Russische Schlappen im Kaukasus.

Konstantinopel, 29. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront drängten unsere wiederholten Angriffe die russischen Kräfte unter Verlusten gegen Osten zurück, die mit Hilfe von Banden versucht hatten, unserem rechten Flügel in den Rücken zu fallen, um das Kampffeld zu erweitern. Am 25. Juli warfen wir in einem Kampf auf der Höhe von Gredaba die Nachhut dieser Truppen weiter nach Osten und erbeuteten über 300 Gefangene, darunter 7 Offiziere, eine unbeschädigte Kanone, große Mengen Munition, zwei Munitionswagen und zahlreiche Waffen. Auf der Flucht geriet der Feind mit dem rechten Flügel infolge eines Irrtums in einen Kampf mit seinen herbeigeeilten Verstärkungen. Unsere Artillerie beschloß ihn und brachte ihm weitere beträchtliche Verluste bei; er floh in Unordnung.

An den Dardanellen fand am 27. Juli auf beiden Seiten zeitweilige Geduld- und Gewehrfeuer statt. Am 28. Juli wollten einige feindliche Torpedoboote die Küstengebiete bei Aerevendere und unseren linken Flügel bei Südbahar beschießen; unsere Artillerie traf ein Torpedoboote, worauf die anderen das Feuer einstellten und sich entfernten.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 30. Juli. (W. Tel. Str. Bln.)

Wie dem „Tanin“ eine Privatmeldung vom kaukasischen Kriegsschauplatz meldet, hat die türkische Armee die Russen von einer besetzten Linie zurückgeworfen, wobei die Russen bedeutende Verluste hatten. Über 400 Russen und 10 Offiziere wurden gefangen genommen. Die türkische Offensive dauert fort. Eine ganze russische Batterie wurde mit ihrem Chef und Munition erbeutet. Ferner wurden mehrere Gewehre, hundert Rüstungen mit Munition und einige Sanitätswagen erbeutet.

## Der Gesundheitszustand der feindlichen Dardanellentruppen.

London, 30. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Unterhausschatzsekretär des Kriegsamt, Kennan, antwortete einem Parlamentsmitglied auf die Anfrage über den Gesundheitszustand der Truppen an den Dardanellen schriftlich, daß im gewissen Umfang Typhus und Dysenterie herrschten.

## Ein amerikanisches Urteil über die Lage in den Dardanellen.

Der Angriff der Alliierten vollständig zusammengebrochen.

Berlin, 30. Juli. (Tel. Str. Bln.)

Ein Amerikaner schreibt der „Voss. Ztg.“ aus New York: Vor wenigen Tagen feierte der amerikanische Kreuzer „North Carolina“ von einer Uebungsfahrt aus dem Mittelmeer zurück und nach den Berichten der amerikanischen Marineoffiziere merkt man jetzt unversehrt, wie es auf einem Teile des Kriegsschauplatzes aussieht. Daß die Alliierten in den Dardanellen große Verluste erlitten, das hat man auch so nach und nach schon erfahren, aber die Tatsachen übertreffen alle Vorstellungen, die man sich gemacht hat. Die amerikanischen Berichte belangen:

Wie es am Bosporus den Alliierten und Irländern ergangen ist, das ist geradezu schauerlich. Auch dort hat das liebe Mutterland seine Stiefkinder läßlich vorn hingestellt. Die Überlebenden liegen in den Spitätern Alexandriens. Körmlich hingemäht wurden die Bedauernswerten bei den Landungsversuchen auf der asiatischen Seite der Dardanellen. Der Sturm auf diese heißen felsigen Ufer war freilich auch der reine Wahnsinn, besonders bei der Verteidigung durch die von ausgezeichneten deutschen Offizieren geführten türkischen Truppen. Verwundete australische Offiziere haben ihren amerikanischen Kollegen mit Bewunderung von der Tapferkeit und Ausdauer der Türken erzählt. Die türkischen Verteidigungen wurden vom Lande und von den Schiffen aus mit einem Eisenhagel förmlich überschüttet; wenn aber die Engländer zum Sturm schritten, wurden sie mit einem Feuer empfangen, unter dem ihre Reihen zusammenbrachen. Von einem australischen Regiment von 1000 Mann kamen nur 67 zurück, aber keiner unverletzt. In Tausenden und Zehntausenden liegen die Franzosen, Australier und Irländer in Ägypten.

Nach Ansicht der amerikanischen Marineoffiziere ist der Angriff der Alliierten auf die Dardanellen vollständig und endgültig zusammengebrochen.

## Kämpfe in Äquatorial-Afrika.

Paris, 30. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

(Meldung der Avence Havas.) Der Gouverneur von Französisch-Äquatorial-Afrika meldet: Infolge erfolgreicher Kämpfe im Gebiet von Moriso, Belam und Afobam besetzte eine Kolonne am 25. Juli den hohen Komis, der vom Feinde geräumt war. Unsere Truppen stoßen gegen den Dschaposten vor und stellen die Verbindung mit der anderen französischen Kolonne her, welche die Stellungen im Norden und Nordosten bis Kaanaela besetzt hält.

## 320 Millionen Mark kostet der englische Feldzug in Südwestafrika.

Ein nicht zu hoher „Preis“ für Südwestafrika.

Amsterdam, 30. Juli. (Tel. Str. Bln.)

In einem Artikel der Londoner „Times“ wird berechnet, daß die Gesamtkosten des Feldzuges in Deutsch-Südwestafrika 16 Millionen Pfund Sterling betragen. Dieser Preis sei aber nicht zu hoch für die Sicherheit einer friedlichen Entwicklung von Südafrika, fügt der Artikel hinzu.

## Aus der Stadt.

### Zusatzbrotmarken.

Bei Einführung der Brotmarken in Wiesbaden, d. h. der Zuteilung bestimmter Mengen von Brot und Mehl für den Kopf und den Tag an die Bevölkerung wurde von Seiten des Magistrats auch in Erwägung gezogen, wie Wünsche der werktätigen Bevölkerung nach Erhöhung bzw. Ergänzung der Brotzuteilung erfüllt werden könnten. Denn solche Wünsche nach mehr Brot waren zu erwarten und erschienen auch bei der eingetretenen Verteuerung der anderen Nahrungsmittel nicht ungerechtfertigt. Um diesem Verlangen nachkommen zu können, wurde dann vom Städtischen Brotverteilungsamt die Ausgleichsstelle eingerichtet, die von Haushaltungen mit geringerem Brotverbrauch nicht verbrauchte, ersparte Marken zurücknehmen und an Haushaltungen mit stärkerem Brotverbrauch auf Antrag ausgeben sollte. Seit ihrem Bestehen hat es sich die Ausgleichsstelle angelegen sein lassen, nach Möglichkeit allen Wünschen aus den Kreisen der erwerbstätigen Bevölkerung gerecht zu werden. Wiesher ist sie, die sich auf dem Gemeinssinn der Bevölkerung aufbaute, auch in der Lage gewesen, ihre Aufgabe zu erfüllen. Nunmehr aber hat den dringenden Wünschen vieler Kommunalverbände entsprechend das Reichsbezug der Reichskommission für die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl eine allgemeine und einheitliche Regelung der Frage einer höheren Brotversorgung der schwerarbeitenden Bevölkerung vorgenommen.

Laut Bekanntmachung des Magistrats im Angelegenheit wird vom 1. bezw. 2. August ab entsprechend der Anweisung des Reichskommissionärs bzw. auf Grund eines Erlasses des Ministers des Innern diese Art einer höheren Brotversorgung der schwerarbeitenden Bevölkerung auch in Wiesbaden eingeführt werden, sodass von dem genannten Tage an für einen großen Teil der Bevölkerung, nämlich für alle diejenigen, die auf Grund dieser neuen Bestimmungen Erhöhung der Brotzuteilung beantragen können, die Ausgleichsstelle nicht mehr in Betracht kommt.

Wer ist nun berechtigt, Anträge auf Zusatzbrotmarken im Sinne des neuen Erlasses zu stellen und wie hoch ist die Zusatzmenge? Nach den neuen Bestimmungen, die in die Verordnung über die Regelung des Verkehrs von Brot und Mehl vom 11. März 1915 als Zusatz zu § 3 Aufnahme gefunden haben, kann ein jeder über 12 Jahre alte Einwohner (ohne Unterschied des Geschlechts) mit einem eigenen Arbeitsverdienst bis zu M. 3000 einen Antrag auf Bewilligung von Zusatzbrotmarken stellen. Demnach ist ein Haushaltungsvorstand, der M. 3000 oder weniger verdient und dessen Familie kein eigenes Arbeitsverdienst hat, nur für sich berechtigt, Antrag auf Gewährung von Zusatzbrotmarken zu stellen. Falls die Frau eine Tätigkeit mit Verdienst ausübt, wobei der Verdienst unter M. 3000 bleiben muß, würde der Haushaltungsvorstand auch für die Erhöhung der Brotzuteilung beantragen können. Das Gleiche gilt für Kinder, (ohne Unterschied des Geschlechts), die über 12 Jahre alt sind und einen Verdienst haben bzw. eine Tätigkeit ausüben. Das Merkmal ist stets die bezahlte Arbeit. Hat nun ein Haushaltungsvorstand ein höheres Einkommen als M. 3000, jedoch ein Mitglied oder mehrere Mitglieder jeder für sich weniger als M. 3000 Arbeitsverdienst, so ist der Vater zwar für seine Person nicht berechtigt, Erhöhung zu beantragen, wohl aber für jedes derartige Familienmitglied. Auch kann ein Haushaltungsvorstand für jede zur Wohnungsgemeinschaft gehörige Person (Gesellen, Dienstmädchen, Bediente, Untermieter), soweit diese keine eigene Brotausweisbescheinigung hat, solche Anträge auf eine höhere Brotversorgung stellen.

Die Erhöhung der Tageskopfmenge beträgt nach den neuen Bestimmungen höchstens 50 Gramm Mehl; diese nachträglich auf Antrag gewährte Zusatzmenge wird jeweils für vier Wochen in Form einer normalen Brot- und Mehlmarke für eine Woche ausgeben.

Die Dienststelle zur Entgegennahme der Anträge auf höhere Brotversorgung befindet sich auf Zimmer 33 im Rathaus. Dort werden Anträge vom

2. August ab bis auf weiteres täglich in den Dienststunden von 9 bis 12½ und 3 bis 5 Uhr entgegengenommen. Es ist darauf zu achten, daß bei jeder Antragstellung die Brotausweisbescheinigung und der Steuerzettel vorzulegen ist.

**Badegelegenheit in Wiesbaden.** Das Vorgehen des Magistrats, den Schülern und Schülerinnen eine Badegelegenheit im Rhein zu verschaffen, hat in allen Kreisen große Anerkennung gefunden, und die Stadtverordnetenversammlung hat darum auch gerne den vom Magistrat geforderten Zuschuß von 4000 Mark bewilligt. Es wurde bis jetzt auch von dieser gemeinnützigen und die Gesundheit fördernden Einrichtung fleißig Gebrauch gemacht. In den ersten vier Wochen wurde die Elektrizität von 1000 bis 1400 Schülern und Schülerinnen wöchentlich benutzt, um zu den Rheinbädern zu gelangen, und es war eine Freude, zu beobachten, mit welchem Vergnügen sich die Jungen und Mädchen meist schon in den frühen Morgenstunden am Bahnhof einfanden, um Erquickung in den kühlen Fluten des Rheins zu suchen und zu finden. Und wie lebhaft und ergriffen geht es in den Bädern selbst zu! Sonderbarerweise hat jedoch die Badebeteiligung während der Ferien sehr nachgelassen. In dieser Woche wurden zum Beispiel nur etwa 600 Schüler nach Wiesbaden abgegeben. Die Ursache dieser Abnahme ist nicht recht erkennbar, denn sie dürfte vernünftigerweise nicht mit dem heißen, regnerischen Wetter der letzten Tage begründet werden. Es ist vom gesundheitlichen Standpunkt nicht gerechtfertigt, bei etwas kühlerer Witterung das Baden zu unterbrechen, denn die Abkühlung ist gerade der Zweck des kalten Bades und muß daher regelmäßig fortgesetzt werden, sofern man sonst gesund ist. Den Eltern mag es als Beruhigung dienen, daß die Kinder sowohl während der Fahrt und Ueberfahrt als auch beim Baden selbst unter guter Aufsicht sind, und es hat sich auch bis jetzt alles in schönster Ordnung abgewickelt. Es ist darum sehr zu wünschen, daß von den Kindern auch fernherhin der von der Stadt bewilligte Zuschuß ordentlich ausgenutzt wird; er ist doch gerade dafür bereitgestellt worden, auf diese Weise zur Förderung der Gesundheit unserer Jugend beizutragen und damit einen abgeschätzten, kräftigen Nachwuchs zu erzielen. Leider sind die kombinierten Fahr- und Badebescheinigung für die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten bei der künftigen Straßenbahnverwaltung noch nicht eingetroffen, daß auch diese eine billige Badegelegenheit benutzen können. Die Fahrbescheinigung werden aber, wie wir hören, jeden Tag erwartet. Wenn man bedenkt, daß fast alle größeren Städte Deutschlands (es sind gewiß über hundert) bereits Schwimmhäfen und Anlagen haben, in denen man auch in Winter schwimmen kann, und daß die Kaiserstadt Wiesbaden wohl an heißen Bädern reich, aber trotz seiner nahen Lage am Rhein für die Allgemeinheit keine ausreichende Gelegenheit zum Baden mit Schwimmgelegenheit hat, so dürfte es wohl an der Zeit sein, den vielfachen Wünschen, die auch wiederholt schon durch die Presse zum Ausdruck gekommen sind, Rechnung zu tragen, daß auch Wiesbaden sich bald des Besizes einer künftigen Schwimm- und Badeanlage erfreuen möge. Ist auch jetzt gerade keine Zeit dazu, diese Wünsche zu verwirklichen, so dürfte man doch mit den Vorbereitungen nicht länger zögern. Der Magistrat hat sich ja auch, wie wir wissen, mit dieser Aufgabe schon eingehend beschäftigt; er wird ihr sicher ein erhöhtes Augenmerk schenken, wenn er sieht, daß für die Errichtung der Schwimmhalle wirklich ein Bedürfnis vorliegt. Dies zu beweisen, ist jetzt durch die eifrige Bemühung der billigen Rheinbäder die beste Gelegenheit.

**Unsere Sanitätskassen auf dem Schlachtfeld.** Der unter dem Protektorat Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg stehende Deutsche Verein für Sanitätskassen (Oldenburg i. Br.) richtet erneut an alle die Bitte, dem Verein zu helfen, indem sie den Wohlfahrtskartenverkauf unterstützen. Der Verein kommt soeben mit einer neuen Serie „Der Sanitätskassen auf dem Schlachtfeld“. Die Ausgabe erfolgt nicht nur zu dem Zweck, weitere Mittel zu schaffen, sondern auch, um dem deutschen Volke zu zeigen, wie der Sanitätskassen dort draußen arbeitet. Diesem Zweck werden die 10 mehrfarbig angelegten Künstlerkarten vortrefflich gerecht. Sie sind nach Gemälden der bekannten Münchener Künstler J. W. von der Heide und J. A. Sailer geschaffen und ermöglichen

weiteren Kreisen zum erstenmal, Einsicht in die eigenartige und erfolgsreiche Arbeitsweise unserer Sanitätskassen zu nehmen. Es wird gezeigt, wie der Hund das Schlachtfeld absucht, wie er Verwundete entdeckt und Mittel und Wege findet, um seinen Führer schnell zum Verwundeten herbeizuführen. Die 10 Karten kosten nur 1 M. zusammen. Der Verein läßt die Karten durch besondere mit Ausweis versehene Verkäuferinnen von Haus zu Haus verkaufen. Die Verteilungsstelle für Hessen befindet sich in Frankfurt a. M., Weinstra. 17.

**Laßt das Obst richtig ausreifen!** Maßgeblich wird eine Unmenge Obst, namentlich Birnen, in halbreifem Zustande auf den Markt gebracht. Gewiß muß Obst 4-5 Tage vor der Vollreife geerntet werden, wenn es eine lange Verbleibendauer gut überstehen soll, aber nicht 14 Tage zuvor, wie es meist aus gewinnstrebigen Absichten geschieht. Die vielen hundert Zentner dieser harten, rübenartig schmeckenden Früchte, die von den Straßenhändlern der Großstädte ferngeboten werden, bedeuten einen Verlust an der Volksernährung, denn die hauptsächlichste Bildung des Zuckers vollzieht sich erst in den letzten 14 Tagen der Reife des Obstes. Der Preis für solch unreifes Obst, das nur in gestochtem Zustande zu genießen ist, stellt sich meist unverhältnismäßig hoch, es sollte aber nur seinem Wert entsprechend bezahlt werden. Für die Reife des Sommerobstes ist die Verfarbung der Schale und Kerne (diese müssen braun bis schwarz ansehnlich) sowie die leichte Zerkleinerung der Frucht vom Zweige maßgebend. Ebenso muß eine reife Birne seitlich am Stiel einen mächtigen Druck nachgeben. Das Winterobst soll möglichst lange am Baum bleiben, damit es später auf dem Lager nicht welkt. Es wird gepflückt, wenn die ersten guten Früchte vom Baume fallen.

**Selbstpflücken des Obstes.** Einen praktischen Vorschlag, der gerade noch zur rechten Zeit kommt, macht ein Leser der „Deutschen Tageszeitung“, indem er darauf hinweist, daß der Obstzüchter und der Verbraucher durch den Zwischenhandel zu beiderseitigem Schaden getrennt sind. Man solle durch gegenseitige Unternehmung beide Teile eng verbinden. Der Obstverbraucher hat in sehr vielen Fällen Zeit, für sich und seine Freunde und Bekannte den Bedarf selbst einzunehmen. Würde der Obstzüchter die Hilfe des Verbrauchers beim Ernten herbeiführen, indem er ihm beim Selbstpflücken einen niedrigen Preis berechnete, so würde sich für den künftigen Verbraucher eine Fahrt auf's Land hinaus lohnen. Vielleicht würde das Vergnügen einer Landpartie noch durch die Obsterte erhöht. Nehmen wir an, der Obstzüchter erhält für einen Zentner Obst, der einen Kleinhandelspreis von 10 M. hat, 5 M. vom Großhändler. Er möchte nun wohl für das Waschen und die Verpackung noch 1 M. abrechnen. Würde er also für 4 M. Käufer zum Selbstpflücken herbeiführen, so würde er ein schnelles, glattes Geschäft haben. Der Käufer brächte eine billige, frische und unbeschädigte Ware nach Hause. Es würden sich gewiß viele Verbraucher finden, die an Sonn- und Ferientagen mit Freunden zur Obsterte hinausfahren möchten. Selbstverständlich müßten die Obsterteilnehmer sich verpflichten, die Bäume und Gärten nicht zu beschädigen. Viele Pflücker würden wohl noch viel mehr ernten können, als sie selbst nötig haben. Zur praktischen Ausführung müßte in jeder größeren Stadt eine Auskunftsstelle errichtet werden, die den Selbstpflückern die nötigen Nachweisungen geben könnte. Oder der Gemeinde- oder Ortsvorsteher erläßt in einigen Zeitungen eine entsprechende Bekanntmachung. Würde wären vorher einzuliefern oder mitzubringen. Das geerntete Obst wird frei zur Bahn befördert und als Sammelladung aufgegeben. Derselbe Weg könnte auch bei der Kartoffel- und Gemüseernte beschritten werden. Da die Kgl. Staatsregierung nun ein großes Interesse an einer gut eingeführten Ernte hat, so sollte sie dem Bestreben, recht viele freiwillige Hilfe zur Ernte zu schaffen, in weitestem Maße entgegenkommen durch Gewährung größerer Fahrtvergütungen für freiwillige Obstpflücker.

**Unerschaltbare Feldpost.** Neuerdings sind Zigaretten zur Versendung ins Feld in den Handel gebracht worden, die an ihrem vorderen Ende mit einer durch Reibung entstehenden Rakete versehen sind. Diese sogenannten Selbstzündender-(Ersatz-)Zigaretten gehören zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die nach der Postordnung zur Versendung mit der Post nicht zugelassen sind. Vor Zuwiderhandlungen wird dringend gewarnt.

## Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Hann von Panhans.

3) (Nachdruck verboten.)

Ennod Maina lächelte, wie ein Kind lächelt. „Daran habe ich gar nicht gedacht, aber darum kann ich mich auch nicht kümmern.“ Und von mühsam unterdrückter Leidenschaft ätzte er über ihre Lippen: „Wenn ich ihn nicht mehr wiedersehe, will ich nicht mehr leben.“ Und dann kante es ihr in wilden, ungeheuren Worten vom Munde: „Warum haben Sie mich gerettet, warum? Ich will nicht leben und ich will kein Mitleid. Was ging es Sie an, was ich tun wollte! Nun wäre es überstanden, nun wäre ich längst tot.“

„Ja, nun wären Sie längst tot, lägen da unten in einem schmutzigen Kanal und morgen würde man Ihren schönen Körper mit langen Stangen aus Ufer zerrren. Und wenn „Er“ dann erfährt, Sie wären tot, dann kann er sich freuen, weil er weiß, Sie werden ihm niemals im Leben mehr in den Weg treten, Sie werden ihm niemals ins Gesicht rufen: Du Vagabund, du hast mich aus meiner Heimat fortgeführt und mir versprochen, mich zu deinem Weibe zu machen!“

Pieter van Broek sprach langsam und deutlich. „Ja, wenn Sie tot wären, könnte er sich freuen und ohne Angst eine andere heiraten.“

„Welche andere?“ Das kleine Gesicht sah plötzlich ganz unheimlich aus.

„Ich weiß es nicht.“ Pieter van Broek audte die Achseln, aber da er von ihnen gegangen ist, hat er sicher eine andere lieb, die er heiraten will.“

Heiraten kann er, wen er will, der nackte Fuß stampfte den Boden, wenn er mich nur lieb befehle.“

„Dergleichen Sitten sind bei uns in Europa im allgemeinen nicht üblich,“ meinte der Agent mit unterdrücktem Lächeln, „aber das eine können Sie mir glauben, ein Mann, der Sie so feige, ohne Ausdrucksverläßt, ist nicht wert, daß Sie sich um ihn kümmern, geschweige, daß Sie seine Wege verfolgen.“

„Ich kann nicht anders!“ Es klang schon mehr trostlos als jetzt.

Pieter van Broek überlegte. Er merkte, ganz auf unfruchtbaren Boden war seine bisherige Rede nicht gefallen. Doch jetzt durfte er nicht locker lassen, erst mußte er sich Gewißheit verschaffen, daß diese junge Schönheit dem Gedanken an Tod und Sterbenwollen völlig entlagte.

„Sagen Sie doch klar,“ begann er mit listiger Miene, „Sie sind doch schön und jung, viel eigenartiger und schöner als unsere breiten Blondes Frauen. Wenn Sie wollen, können Sie in künftigen, seidenen Kleidern gehen und viel, viel Geld verdienen, Brillanten und Smaragde werden Sie an den Fingern tragen und immer in einem Wagen fahren

und sich jeden Wunsch erfüllen können. Und mit dem vielen Gelde können Sie Ihre Schönheit pflegen, daß Sie noch viel, viel schöner aussehen als heute. Und dann, wenn Sie soweit sind, dann suchen Sie ihn, der Sie verlassen, wieder auf und wenn er Sie dann sieht, so zauberhaft, zauberhaft, wird er alle anderen Frauen vergessen und Ihnen sagen, Sie seien die aller Schönste und wird seine Arme nach Ihnen ausstrecken in Sehnsucht und Verlangen. Doch dann werden Sie ihn auslassen und ihm sagen: Nun geh wieder dahin, wo du damals hingegangen bist, als du mich verlassen hast. Dann lassen Sie ihn die Arme ausstrecken in Sehnsucht und Verlangen. Sie werden sich von ihm ab, wie er sich jetzt von Ihnen abgewandt hat.“

Atemlos war Ennod Maina jeder Silbe gefolgt, ihre Lippen bewegten sich leise, als spräche sie zuweilen mit und da nun Pieter van Broek schwiege, da stand die schlafende kleine Gestalt dicht vor ihm.

Mit geballten Fäusten stand sie.

„Wenn ich soweit käme, wenn ich das könnte, mich so rächen könnte, der feingliedrige Körper zitterte vor innerer Erregung, dann wollte ich gern am Leben bleiben.“ Ihre Haltung wurde plötzlich schlaff, sie zusammen: „Aber das kann niemals geschehen. Wer soll mir solche Kleider und glitzernde Steine geben, wer wird Ennod Maina, der armen Vagabund, viel Geld geben. Ich habe nichts gelernt, womit ich viel Geld verdienen kann.“

„Damit können Sie viel Geld verdienen, kleine Ennod Maina.“ Pieter van Broek wies auf ihre nackten Füße.

„Es ist nicht hübsch von Ihnen, Pieter van Broek, mich auszuspielen,“ die dunklen Augen füllten sich mit Tränen. „Ich habe Ihnen vorhin gesagt, Sie tanzen sehr, sehr schön, und jetzt sage ich noch hinzu, es gibt viele Menschen, die das gerne sehen und Geld dafür geben, es sehen zu dürfen.“

„Aber auf Java können doch viele so tanzen wie ich!“ sagte Ennod Maina ungläubig.

„Möglich,“ aber das ist auf Java. Hier bei uns kann's keine. Dazu gehört ein Körper, wie Sie ihn besitzen, kleine Ennod Maina, und wenn Sie mögen, will ich Ihnen helfen, viel, viel Geld zu verdienen durch Ihren Tanz. Sie brauchen nur „Ja“ zu sagen, nur nicht brauchen Sie, und Sie werden reich und beneidet werden.“

Das war ja prächtig!

Pieter van Broek gratulierte sich innerlich zu der famolen Idee, die ihm da vorhin gekommen. Durch das Erwerben von Nachgedanken, deren Hintergrund die Eitelkeit bildete, würden alle Sterbensklänge vergehen wie Schnee unter heißen Sonnenstrahlen. Die Idee, die kleine sarte Ennod Maina als Tänzerin dem Variété zuzuführen, war ihm außerdem vorhin logisch durch den Kopf geschossen, da er ins Zimmer trat und sie tanzend fand. Jetzt hatte er das Band in Händen, an dem er sie leiten konnte, die reizvolle, warde Ennod Maina.

Viel Geld würde für sie dabei herauspringen, aber auch für ihn.

Pieter van Broek hatte noch kein Variétégenie entdeckt, dessen Entdeckung sich nicht für ihn gelohnt hätte. Dazu war Pieter van Broek ein viel zu guter Geschäftsmann.

„Also willigen Sie ein, kleine Ennod Maina, dann werde ich Ihnen alles nötige erklären.“

„Ja, ja,“ der rote Mund rief es überlaut, „mich ich für das viele Geld und alle die schönen Dinge, die Sie mir verschaffen wollen, nichts weiter zu tun brauche als zu tanzen — ich tanze ja so gern.“ Sie blühte verträumt zur Zimmerdecke empor. „Wenn ich erst herrliche seiden Gewänder habe und glitzernde Steine, dann trete ich vor ihn hin und es soll für ihn auf der Erde keine schönere Frau geben als mich. Ach, wie freue ich mich auf diese Nacht.“

Ihre Augen glitten zu Pieter van Broek und sie schob dem Manne die Rechte entgegen: „Sie sind gut, Pieter van Broek, ich habe Sie sehr gern.“ Schnell entzog sie ihm ihre Hand wieder und mit dem Ausdruck eines bittenden Kindes fragte sie hastig: „Nicht wahr, Armpangen kann ich mir auch für das viele Geld kaufen?“

„Die will ich Ihnen schon morgen schenken, kleine Ennod Maina,“ lächelte Pieter van Broek und er dachte, wie eigenartig doch die Gefühle eines Weibes und eines Kindes in der Seele dieses jungen Wesens beieinander wohnten. „Aber jetzt möchte ich erst vernünftig über etwas Wichtiges mit Ihnen sprechen,“ begann er.

Ennod Maina sank lässig in ihren Stuhl zurück. Das Wort „Wichtiges“ schien nach ihren Begriffen mit dem Worte langweilig identisch zu sein. Ihr rundes Antlitz trug einen ergebnissvollen Zug.

„Sagen Sie, kleine Ennod Maina, Sie müssen doch eine Wohnung hier haben und...“

„Ja, ja,“ fiel ihm die zierliche Person in die Rede, „ich weiß schon, was Sie sagen wollen.“ Sie schaukelte mit den Beinen wie ein Kind. „Ich wohne in einem Zimmer, nicht weit von der Zentralstation, und Sie meinen nun, ich muß nachhause gehen, damit man sich meinewegen dort nicht ärgert.“ Sie machte eine abwehrende Geste. „So lange ich der Madame Steenmaier die Miete zahle, ist es ihr gleichgültig, wann ich nachhause komme. Sie ist ein schlechtes, böses Weib.“

„Hat „Er“ auch dort gewohnt?“ Broek fragte es schnell. Energisch schüttelte Ennod Maina den kleinen Kopf: „Nein, bewahre, er war so vornehm und elegant und Madame Steenmaier trinkt den ganzen Tag Cognac und hat eine rote Nase, und wenn sie betrunken ist, dann schimpft sie wie ein Polterdämon.“

„Was wissen Sie denn davon?“ fragte Broek erkannt.

„O, Madame Steenmaier sagt das immer selbst,“ erwiderte Ennod seelenruhig. (Fortf. folgt.)

**Beförderung.** Hauptmann und Abteilungsleiter im Feldart.-Reg. Nr. 18 Ritter und Edler Herr von Dettinger wurde am 25. Juli zum Major befördert.

**Der Verband deutscher Brotfabrikanten für gleiche und niedrige Mehlpreise.** Der Verband deutscher Brotfabrikanten nahm zur Verabredung der Getreideverteilung aus dem Erntejahr 1915 auf der Generalversammlung in Düsseldorf am 26. Juli einstimmig eine Entschließung an, in der betont wird, der Zusammenschluß von ländlichen (getreideproduzierenden) und städtischen (nichtgetreideproduzierenden) Kommunalverbänden zur Erleichterung gemeinsamer Korn- und Mehlverteilungsstellen sei dringend geboten. Dadurch allein wird die Verwertung des Getreides und Mehles auf das mindeste Risiko beschränkt, demzufolge das Getreide und Mehl von allen verteilenden Einflüssen, als unnütze Frachten, Steuern für Kommissionäre usw. befreit; eine gleichmäßige Mehlversorgung größerer Bezirke gewährleistet, und damit die Möglichkeit geschaffen, gleiche niedrige Mehl- und Brotpreise in den zusammengefaßten Kommunalverbänden festzusetzen. Gleiche und niedrige Mehl- und Brotpreise in städtischen wie in ländlichen Kommunalverbänden größerer Bezirke liegen ebenso im Interesse der Konsumenten, wie der Brotbäcker. Durch den Zusammenschluß von Kommunalverbänden kann das Ziel, der städtischen Bevölkerung die billigeren Mehl- und Brotpreise der ländlichen getreideproduzierenden und darum selbstwirtschaftenden Kommunalverbände zu sichern, erreicht werden, umso mehr, als die Höchstpreise für Getreide aus dem Erntejahr 1915 nach nur vier Preisbeschlüssen verschieden vom hohen Bundesrat festgesetzt sind.

**Beitlerplage.** Der Krieg hat in letzter Zeit eine Erscheinung mit sich gebracht, die oft unangenehm empfunden wird. Es ist das Beitlerunwesen, das sich, wie uns mitgeteilt wird, besonders im Beilendviertel breit macht. Es sind regelmäßig dieselben Gestalten, die Haus um Haus abhocken und dadurch Mißleid zu erregen suchen, daß sie sich als ein Opfer des Krieges ausgeben, indem sie keine Arbeit bekommen könnten oder infolge eines körperlichen Fehlers zum Seeresdienst untauglich sein wollen. Sie beginnen ihre Tätigkeit mit Vorliebe in den frühen Morgenstunden, auch Sonntags, und man ist nicht sicher, ob nicht auch gewisse Diebesabsichten damit verbunden sind. Später kann man oft dieselben Gestalten an bestimmten Orten wiederfinden, wie sie ihre Tageseinnahme in Schnaps umsetzen. Es wäre an der Zeit, wenn man dem Unfug ein Ende machte. Das kann man aber auch selbst tun, indem man zunächst jeden Beitler abweist und ihn, falls er seinen Besuch wiederholt, kennezeichnen läßt.

**Ungetreuer Raubhufsch. Ein Tagelöhner, der von einer hiesigen Großmehlgereie eingestellt war, verschwand gleich am ersten Tag seiner Tätigkeit auf einer Fahrt nach Viebrich unter Mitnahme von 65 Mark Kundengeldern. Das Raubhufsch ließ er in Viebrich stehen. Am Mittwoch abend gelang es nun, den Flüchtling hier festzunehmen. Von dem Gelde besaß er jedoch nur noch einige Pfennige. Er wurde sofort in Untersuchungshaft abgeführt.**

### Jahreserinnerungen vom Kriege.

30. Juli. Englands Seuchspiel. — Kriegszustand. Lebensmittelverknappung.

Als an diesem Tage vor einem Jahre die englische Vermittlung sich öffentlich bemerkbar machte, konnte man sich noch nicht klar darüber sein, daß England nur zum Schein seine Rolle spielte, während es in Wirklichkeit die zum Kriege, dem lang vorbereiteten, treibende Hauptmacht sei. Das Gey damals in schönen Worten vorkling, klang ja recht gut, heute aber wissen wir, daß England seinem Versprechen Tun nur ein Scheinbildchen umhängen suchte. Auch an diesem Tage wurde der Telegrammwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren fortgesetzt. Ersterer telegraphierte dem letzteren u. a.: „Du trägst die Verantwortung für Krieg und Frieden.“ Ferner erklärte der Kaiser, daß er gezwungen sei, zu mo-

bifizieren, wenn Rußland nicht seine gegen Deutschland gerichteten militärischen Maßnahmen einstelle. Voran der Zar, dieser „Mann des Friedens“, kaltblütig jede Mobilisierung in Abrede stellt und dem Kaiser anempfiehlt, er möge „einen starken Druck auf Österreich ausüben“. Es ist klar, daß Rußland es auf eine Handvoll Eizen nicht ankam, um Zeit zu gewinnen und Deutschland überfallen zu können. In Deutschland wurde nun an diesem Tage der Kriegszustand erklärt. Bessinnung dies noch nicht den Krieg bedeutete, die Diplomatie vielmehr immer noch ihre Bemühungen für eine Verhandlung fortsetzte, so wurde doch dem Staatsbürger der Ernst der Lage klar, als in allen Orten und Gemeinden, die sonst kaum jemals oder nur selten Soldaten zu sehen bekommen, Militär erschien, das die Brücken und Kunstbauten und andere, namentlich für den Truppentransport wichtige Punkte besetzte. Da begann denn auch in sehr vielen Orten der ebenso überflüssige als wenig erbauliche Lebensmittelsturm, der neben seiner ersten Seite auch manche humoristische aufwies. Vernünftige Leute sagten sich mit Recht, daß die für den bevorstehenden Krieg so wichtige Lebensmittelfrage von Staat und Gemeinde geregelt werden müßte was denn auch geschah.

### Herausgabe des Reisegepäcks der feindlichen Ausländer in Deutschland.

Der Polizeipräsident gibt folgendes bekannt: Das Auswärtige Amt in Berlin beschließt mit England, Frankreich und Rußland in Verhandlung zu treten wegen Abhusses eines Abkommens über die Herausgabe des Reisegepäcks an die Eigentümer auf Grundlage der Gegenseitigkeit.

Zur Vorbereitung der Verhandlungen ist die Herstellung vollständiger Listen über das in Deutschland vorhandene Gepäck von Angehörigen der drei vorgenannten Länder notwendig.

Demgemäß werden die Spediteure, Hotel-, Bade- und Gastwirte, sowie die Inhaber von Fremdenpensionen und Privats, welche Reisende von Angehörigen der drei genannten feindlichen Nationen in Verwahrung haben, ersucht, dieses unter näherer Bezeichnung der Eigentümer der Gepäckstücke unverzüglich bei dem zuständigen Polizeirevier anzumelden, dabei auch anzugeben, ob und welche Pässe auf den einzelnen Gepäckstücken ruhen und wer der Forforderungsberechtigte ist.

### Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

**Kurhaus.** In dem heute Freitag abend stattfindenden Symphonie-Konzert gelangen unter Herrn Musikdirektor Schürichs Leitung 2 Werke erstmalig zur Aufführung und zwar: „Eisenreien von Fr. Moße und Serenade in D-dur, op. 11, von Joh. Brahms. Herr Konzertmeister Karl Thomann, der Solist des Abends, wird das Violinkonzert in G-moll von Max Bruch zu Gehör bringen. — Ein Doppel-Konzert ist für morgen Samstag abend 8½ Uhr im Abonnement im Kurgarten vorgesehen. Ausgeführt wird dasselbe von dem städtischen Kurorchester unter Herrn Kapellmeisters Irmer's Leitung und dem Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Haberland. Bei ungelegener Witterung spielt das Musikkorps im großen Saale.

**Walhalla-Theater.** Am Sonntag, 1. Aug., findet im Theateraal der Walhalla ein patriotischer Gedächtnistag zur Erinnerung an die Mobilmachung statt. Als Mitwirkende sind bereits einige namhafte Künstler, sowie die Kapelle des Ersatz-Bataillons Regiment 88 Mainz verpflichtet. Einlasskarten sind im Musikhaus Schellenberg, Kirchstraße 33 sowie im Relieffiro Engel, Wilhelmstraße 32 zu haben.

**Vergnügungs-Palast Wiesbaden.** Der Spielplan vom 1.-15. August lautet folgendermaßen: „Glenzen, der großartige Springer; Original Vades-Duo, die urkom. heftigen Bauern; Knetbas Trio,

Verwandlungstänzerinnen; 3 Schwestern Kostka, die hervorragenden Künstlerinnen; Anny Joppenstein, Operettensängerin; Gerti Gold, Humoristin; Karl Prekle, Bauchredner; Lilly Barlas; Dressurakt mit Hunden, Tauben, Kanarienvögeln und Affen; Lichtspiele.

**Wiesbadener Unterfrühungsband.** Nachdem in der letzten Generalversammlung ein Antrag der Mitglieder auf Wahl einer Kommission zum Zwecke der Angliederung des Vereins an die Kassauische Lebensversicherung-Anstalt nicht zur Abstimmung kam, hat die Aufsichtsbühde, die Kgl. Regierung, nun entschieden, daß der Antrag der Mitglieder berechtigt ist und daß der Vorstand in der am Samstag, den 31. d. M., abends 8½ Uhr, im Saale des Vereins, Kaiserstr. 29, stattfindenden Hauptversammlung den betr. Antrag zur Abstimmung bringen und die Bildung der Kommission zuzulassen hat. Es ist deshalb Ehrenpflicht aller Mitglieder, zu dieser so überaus wichtigen und entscheidenden Versammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

### Aus den Vororten.

#### Viebrich.

**Fremd gestorben.** Das gemeldete Verschwinden des 70-jährigen Invaliden Johann Reith hat sich aufgeklärt. Er wollte ankommend seinen in Frankfurt wohnenden Sohn besuchen, wurde aber in Frankfurt vom Schlag getroffen und in das dortige Krankenhaus eingeliefert, wo er gestorben ist. Da er keine Ausweispapiere bei sich hatte, konnte seine Verbleiblichkeit erst auf das Aufschreiben der Viebricher Polizei hin ermittelt werden.

#### Dogheim.

**Persönliches.** Dem Vernehmen nach wird Geh. Konf.-Rat Dr. C. E. Bach am 1. Dezember d. J. von seiner Amtstätigkeit zurücktreten und sich pensionieren lassen. Herr Bach wirkte seit nahezu 20 Jahren als Pfarrer in der hiesigen Gemeinde und konnte im vorigen Jahre sein goldenes Amtsjubiläum feiern.

### Kassau und Nachbargebiete.

#### Schiffungslad auf dem Rhein bei Mannheim.

**Mannheim, 29. Juli.** (Tel., Str. Post.) Ein schweres Schiffungslad ereignete sich heute früh 6 Uhr auf dem Rhein an der Redarpipe. Das Hafenboot „Harven 10“ geriet beim Anschleppen von Rähnen schwer gegen den Strom und kenterte. Der Kapitän, der 46 Jahre alte Christian Hoffmann aus Caub, und der 50 Jahre alte Heizer Josef Recker aus Mannheim ertranken. Der 17 Jahre alte Sohn des Kapitäns konnte sich durch Schwimmen retten. (Str. Stg.)

**# Niederlahnstein, 30. Juni.** Persönliches. Dem bisherigen Eisenbahnvordreher Dillig wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

**# Diez, 30. Juli.** Bahnhofsumbau. Mit einer längeren Verpätung, die auf das Konto Krieg zu legen ist, wurde nunmehr der Um- und Erweiterungsbau des hiesigen Bahnhofes beendet. Die neuen Wartesäle wurden heute für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Der Verkehr zu den Bahnhöfen vollzieht sich unterirdisch; in einem schmalen Vorbau vor das alte Stationsgebäude ist eine neuezeitliche Empfangshalle untergebracht. Heute wurde auch mit dem Umbau der Eisenbahnbrücke über den Mühlgraben im Schloßer begonnen.

**# Rodheim (Wiesbaden), 30. Juli.** Persönliches. Vergarmann Roth erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

**= Mainz, 28. Juli.** Die „Kriegsgärten“, die zu vielen hundert namentlich an der West- und Rheingrenze unserer Stadt seit Jahresfrist neu angelegt wurden, erweisen sich zurzeit als eine wahre Wohltat für viele Fa-

## Wie macht man aus nichts viel?

Mit der Aufgeige durch die Lazarette.

Aus Bonn, 26. Juli, wird uns geschrieben:

Wovon in den nächsten Tagen geplaudert wird, das ist nichts besonders Eigenartiges, ist nur ein ganz, ganz kleiner Ausschnitt aus dem, was auch hier im Land in diesen Tagen vorgeht; aber man kann ja bekanntlich aus einem Kreisabschnitt auf den Umfang des ganzen Kreises schließen. Auch, und darum sind diese Zeilen geschrieben, ist es etwas wert, wenn man lernt, aus Wenigem, fast aus einem Nichts, viel zu machen, und das dazu noch bei einem schönen Zweck; es kann leicht und nützlich nachgemacht werden.

„Wie machen wir aus nichts viel?“, das war die große Frage, über die ein paar Studenten und Studentinnen unserer rheinischen alma mater bei einer Besprechung mit dem ganzen Aufwand ihrer Kräfte nachdachten. Wollt ein jeder von den Studenten und Studentinnen in irgendeiner Form an der sozialen Studentenarbeit teilnehmen, die im Kriege ja eine große Reihe schwerer Aufgaben zu lösen hat, vom „Roten Kreuz“-Dienst und der Armenunterstützung, der Versorgung der Studenten im Feld bis zu den Lazarettunterhaltungen. Deren Einrichtung war unsere Aufgabe, und bei der Ausführung haben wir eine ganze Reihe nützlicher Erfahrungen gesammelt, schöner Erlebnisse durchlebt.

Das Wenige oder Nichts, wovon schon öfter gesprochen wurde, waren unsere Mittel: die Studentinnen hatten eine Aufgeige zur Verfügung, dazu eine nette, fröhliche Stimme und die Studenten ein paar Bücher oder ein mehr oder minder großes Gedächtnis, aus deren Schätzen sie einige durch Vorlesen auch anderen mitteilen konnten. Und am Ende ergab sich dann aus der Virtuosa, daß diese Mittel vollkommen ausreichten, nachdem noch ein Teil guten Willens und Mutes, ein Teil Arbeitsfreudigkeit hinzugefügt war.

Gerade also aus deiner schäßigen Hülle, du alte Aufgeige, Genosin froher Stunden, die du uns — ja wohl, du allein bist es gewesen — zu manchem erlauchten und verbotenen Ständchen von Straßen- und Gartenwegen her mit dem ganzen Reiz deiner bestrickenden Stimme verlockst hast. Du sollst jetzt dafür danken, daß junge liebesfrohe Deutsche in den letzten Jahren vor dem Kriege dich nach künftighin-jährlicher Vergeßlichkeit mit vielen deiner Schwestern aus Rumpelkammern und Spinnwebwinkeln hervorgeholt haben und mit dir vier schöne alte Lieder. Einmal wieder lebendig, hast du uns gelehrt, daß Volkslieder am Klavier betriebe ins Gedächtnis verleiht Alpenrosen sind. Jetzt sollst du dich als ein Kamerad im Kriege bewähren.

Und welche Lieder sollst du mit deinen arten Afforden unflättern? Dir sind ja nur die schlichten Wesen gegeben. Hinter denen ja alles liegt, Sehnsucht und Erfüllung, Kampf und Spiel, Nacht und Licht. Volkslieder müssen wir haben, und da können wir gleich mit Ehrfurcht einem Toten ein Denkmal setzen, der sie, die Blüde im Arm, auf der moorbraunen Erde gekniet hat, wenn über ihm schorfbunige Raubvögel das weite Land absuchten: Hermann Händ. Nicht unsere schlechtesten kritisierten haben vor dem Kriege geplaudert, diese Lieder seien einfach; wer sie aber gehört hat,

mit den feinen Wesen Max Batelles und den Klängen der Raute darum, wer ihre Wirkung auf lauschende Herzen verspürt hat, der weiß, wieviel Echos darin liegt. Dann noch eine Handvoll Lieder aus dem alten Schatz, das „Rosenrot“, „Holberblut“, das „Brünnelied“, „Wenn's die Soldaten“ und das „Ab, zur guten Nacht“, und das Gerüst der Reier, Einfalt, Schwere und Ausdauer, sie sind fertig.

Und was lesen wir vor? Ihr prächtigen Liedelieder Theodor Storms, so manchen Mund habt ihr zum Vorlesen gelockt, so manches Auge und manche Hand gerührt zum Nachdenken und Nachschaffen im Volkslied, der Malerei, den Schattenspielen, die ja nur Lichtern sind. Auch ohne diese Unterstützung schallt ihr, nein, klingt ihr hinaus, und habt neben Mund, Auge und Ohr so manches Herz getroffen, weil das Geheimnis der Kunst in euch ruht, das im zweiten Liede so trefflich ausgedrückt ist: „Meine Seele singt die Weile, meine Geige singt sie nach.“ Das haben wir sofort gemerkt, vor unseren Ohren, die freis den Inhalt fühlten und die Form bestimmen: unechte Poesie fikt nicht. Alle bombastischen Kriegsgedichte, und mögen sie noch so eifrig und mit dem besten Willen gesprochen worden sein, werden abgelehnt, aber die einfachen Klänge, ein Märchen, Friedels unter Tränen lachendes „Annemarie“, das ein Volkslied ist, sie wirken tief. Denn über Kriegsgedichte sitzen in den Lazaretten die strengsten Richter, die allein fühlen können, wie jedesmal das Erlebnis wahre Form angenommen hat, und die darum (danach möge man sich richten) nicht den ganzen Mittag mit Kriegsliedern unterhalten sein wollen. Da haben wir lieber den Dadel von Heibels Schatzkästlein, und nehmen soch einen derbeschnittenen Robold in reiner Bauernarbeit heraus, wie es die Geschichte von dem pfälzischen Bauern und dem schlauren Hufaren nun einmal ist, oder aus dem reichen Bilderaal Kleistscher Erzählung die kleinen Genrebilder, wie das von dem preussischen Reiter bei Jena, der angeht der Franzosen seinen Brantwein trinkt, seine Weile klopft und dann ihrer drei noch vom Sattel haut, um ihre Pferde mitzunehmen. Zum Schluss dann noch ein paar frische Gedichte zum Abschied, das genügt.

Das Besondere liegt nun darin, daß in jedem Lazarett, bei ähnlicher Vortragsweise, die kleine Reier jedesmal ein anderes Gesicht hat, je nach der Größe und Zusammensetzung und der Zahl solcher Veranstaltungen.

Einmal waren wir, hinter uns die graue Stadt, auf den Berg hinaufgestiegen zu dem großen Lazarett. Dort waren sie oft vergebens zusammengerufen worden zu derartigen Dingen und glaubten daher nicht eher daran, bis unsere Sängerrinnen einen Lockruf aus der großen Halle erschallen ließen. Da kränkelten unsere Feldgrauen so nach und nach aus allen Ecken und Enden herbei und konnten das Vorgehen nicht unterdrücken, als bei dem „treu ist ja, treu ist der Reitermann“ ein stummer Mann vorsichtig sich in die Tür hineindrückte. Langsam wurde es dunkler und dunkler, und die Dämmerung war schon herabgebrochen, als das „Ab, nun zur guten Nacht“ verhallte, wir aber mit einem unendlich frohen Gesicht hinastiegen und uns schwuren, daß wir nicht das letzte Mal musiziert und vorgesungen hätten.

Ein anderesmal gingen wir über die Brücke, um ein wenig besuchtes Genesungsheim zu überraschen, fragten uns durch ein Duzend staunender Schulbuben, Obstrauen

und Straßen endlich wie durch den Reissbrei nach Schlaraffenland, und siehe da, als wir an dem Schulgebäude ankamen, scholl uns quieschvergnügt im wahren Sinne des Wortes die Musik einer Ziehharmonika entgegen. Die Fenster waren hell erleuchtet, tanzend huschten die Paare vorüber. Da klang ja die Fledermausmusik. Und oben tanzten der Josef als Kathrin und der Peter als Sophie. Auf die Gefahr hin, daß mir einer der Mitwirkenden zuflüsterte: „Sie, nicht ich haben den Vergleich gemacht“, wage ich das kühne Bild, daß wir wie besessene Pudel, oder, was an diesem Drie vielleicht richtiger ist, wie verspätete Schulbuben ohne Arbeiten die Treppentufen hinaufkrochen. Als einer mit Allencron rief: „Na, nu wolle wir uns aber einmal fix amfeiern“, war das mehr Galsenhumor und Stofgebet. Aber alles ging gut; es war hier wie in einer großen Familie. Oben am Ende des Stühlfreies kam der Herr Stadtsarzt zu sitzen, dann die Schwestern, dann die Soldaten, von denen zwei durch die Art ihres Befalles, durch Fäsescharren, sich als Studenten erwiesen. Selten haben wir ein so mischwingendes Auditorium gehabt wie dies auf dem verumwundenen Schloß; die Lieder tanzten auf den Seelen wie Del auf Wasser, und wie war das doch nun wieder? Auf einmal, bei dem „Rosenrot, Holberblut“, da kniffen ein paar gar piffig die Augenlein zu, legten den Kopf auf die Seite und summten, sangen mit, und war ein helles, glückseliges Lachen im Lied, und eine frische, schöne Freudenzeit. Denn der Deutsche findet sich selbst immer im Lied. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß am Ende, als wir über den Schulhof heimwärts schritten, oben die Klänge wieder klangen, die Lüne wirbelten und ein hämmiger Bager mit einem verbindlichen „Sie gestatten!“ seinen Unteroffizier zum Wasser „angefahrt“.

Wieder ein anderesmal, in einem großen Lazarett, waren wir so spät gekommen, daß wir noch lange nicht fertig waren, als unsere Ohren essen mußten und uns aufordneten, Tafelmusik zu machen. Die Kleistsche Reiergeschichte hatte nun mit ledernen Knödeln, Salat und Kartoffeln zu kämpfen, lautlich und inhaltlich, aber als der Wirt gesprochen hatte: „So einen Reiz habe ich mein Leben nicht wieder gesehen“, da bewies der Beifall, daß leidliche und geistige Genüsse sich gegenseitig nicht immer zu beeinträchtigen brauchen. Wenigstens war die Freude allgemein, als noch ein paar Lieder in die anderen Melodien hineinklangen und sie allmählich zum Vermischen brachten.

Auf der Heimfahrt sprachen wir dann über das Rätsel, wie man aus Nichts viel machen könne. Nun wissen wir es. Und die immer schon betonte Tatsache, daß der Deutsche singen muß, daß in ihm Vagen, der Kämpfer, und Voller, der Spielmann, über dem Heiligtum seiner Seele treue Wacht halten, geht einem dabei in ihrer ganzen Tiefe auf. Was wird denn in einem solchen Ständlein zusammengetragen? Ein paar Lieder und ein paar Sprüche. Und was wird mitgenommen: eine Schütte von innerem Görden und Erhasen, eine Wurfhaufel Glückseligkeit und ein Kranz von Licht. Braucht es mehr?

Darum sind wir oft recht nachdenklich heimgegangen. Und einmal haben wir die Formel für alles das gefunden: Lied und Wort sind ja nichts und doch unendlich viel; wade nur ein wenig Freude, und du machst alles daraus.

milten. Die Gärten haben durchweg die anfangs in sie gesetzten geringen Hoffnungen weit überbittet. Bei tiefergründiger Umgrabung der ideo Straden ist ein geradezu idealer Gartenboden vielfach im Handumdrehen geschaffen worden. Das zeigt deutlich der ausgezeichnete Stand der in diesen Gärten angepflanzten Gemüse und Kartoffeln. Da diese Gärten oft bis zu 300 Geviertmeter groß sind, so liefern sie in der Regel für eine mittelstarke Familie den ganzen Gemüsebedarf nebst einem ansehnlichen Kartoffelvorrat für den Winter. Was das bei den heutigen sehr hohen Gemüsepreisen bedeutet, weiß jede Hausfrau wohl zu würdigen. Es steht jetzt schon fest, daß die große Mehrzahl dieser Gärten auch nach dem Kriege beibehalten wird, so lange wenigstens, wie das Gelände unbebaut bleibt. Viele Leute haben sich die mühsam angelegten Gärten schon vertragsmäßig für spätere Jahre gesichert. Die Stadt selbst zeigt durch unentgeltliche Wasserabgabe bis jetzt diesen kleinen Gartenbesitzern das weitestge Entgegenkommen. Neben dem hohen wirtschaftlichen Nutzen tragen die vielen äupigen Gärten übrigens auch wesentlich zur Verschönerung der vorher so ideo Plätze bei. Vielleicht entschließt man sich auch noch dazu, die an belebten Straßen in der Restadt gelegenen Gärten durch ein gefällig aussehendes Gitter abzuscheiden.

— Mainz-Rombach, 29. Juli. Der Wagenführer Siebert von hier, der bei dem vorgehrittenen verhängnisvollen Straßenbahnunfall den von der Lokomotive der Oksellischen Fabrik überannten Straßenbahnwagen führte, wurde durch den bei dem Unfall aufgestandenen Schreck von einem schweren Nervenschlag befallen, so daß er nachträglich in das hiesige Vincenz-Hospital gebracht werden mußte. Der Zustand der bei dem Unfall erstlich verletzten Personen gibt sonst zu keinen Reformen mehr Anlaß.

1. **Bobenheim, 30. Juli.** Die tägliche Gurken-  
zufuhr auf dem hiesigen Gurkenmarke fließt sich auf  
300 000—800 000 Gurken. Da in der letzten Zeit reichlicher  
Regen niedergegangen ist, entwickeln sich die Gurken gut  
und ist eine Steigerung der Zufuhr zu erwarten. Für die  
100 Gurken werden 2,50 Mark bezahlt.

— **Nierlein.** 29. Juli. Einem tödlichen Unglücksfall fiel heute vormittag der 62 Jahre alte Landwirt Frank von hier zum Opfer. Der in der neuen Gemeinde sehr beliebte Mann stürzte im Felde vom beladenen Wagen so unglücklich ab, daß er mit dem Unterleib auf die Deichsel aufschlug und sich sehr schwere innere Verletzungen zuzog. Er starb bereits eine Stunde nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus zu Mainz.

T. Bingen, 30. Juli. Höchstpreise auf dem Markt. Sonderbarerweise und trotzdem in der Umgegend eine blühende Landwirthschaft vorhanden ist, die eine glatte und leichte Zufuhr nach Bingen hat, müssen auf dem hiesigen Markte für die verschiedenen Obst- und Gemüsesorten sehr hohe Preise angelegt werden. Vielleicht ist daran das kaufende Publikum auch nicht wenig schuld, denn wenn beim Einkauf eine Hausfrau der anderen die Ware meggutschmei und wenn es nicht anders geht, zu einem teuren Preise an sich zu bringen sucht, so trägt dies sicher nicht dazu bei, die Einkaufsverhältnisse zu bessern. Um nun den tatsächlich vorhandenen Mißständen endlich ein Ende zu machen und die Preise so zu gestalten, daß die Ueberforderung ein Ende hat, will die Behörde an jedem Markttage eine Tafel aufstellen, auf der die Höchstpreise, über die hinaus keinesfalls gegangen werden darf, vermerkt sind. Die Ermittlung der Höchstpreise erfolgt einige Zeit vor Beginn des Marktes. Hoffentlich werden diese Preise in Einklang gebracht mit den Preisen, wie sie in anderen Städten angelegt werden und wie sie auf alle Fälle niedriger als in Bingen sind. Vielleicht würde sich doch lohnen, wenn die Stadt selbst in Wettbewerb treten und einen Verkauf einrichten würde. Von dem tausenden Publikum muß aber auf alle Fälle die nötige Selbstsucht beim Einkauf verlangt werden. Wenn einer dem anderen die Ware verteuert, dann wird selbst die Vorschrift der Höchstpreise noch auf allerhand Wegen umgangen werden.

b. Frankfurt, 20. Juli. Auf dem Friedhof gefundenes Geld. Auf polizeiliche Veranlassung wurden auf einem besonderen Platz des hiesigen Hauptfriedhofes Nachgrabungen vorgenommen, da es sich um einen vor etwa 18 Monaten stattgehabten Gelddiebstahl handelte. Nach geringer Tiefe wurden zwei Blechbüchsen mit je 25 000 und 20 000 Kronen in Banfnoten unerleuchtet vorgefunden. Der Diebstahl rührt von einem hier bediensteten Oesterreicher her, der seine Firma um einen noch höheren Betrag schädigte. Der Dieb gestand feinerzeit die Tat ein, wurde abgeurteilt und verurteilt gegenwärtig die ihm angeteilte Strafe. Der Betrag konnte der betroffenen Firma ausgeteilt werden.

## Gericht und Rechtspflege.

FC. Strafkammer. Wiesbaden, 28. Juli. Der Landwirt und Beigeordnete Heinrich B. in Erbenheim war, weil er gegen das Verbot des Taubenfliegens gehandelt haben sollte, zu einem Tag Gefängnis verurtheilt worden. Vom Reichsgericht wurde auf seine Berufung die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen. Die heutige Verhandlung ergibt, daß der Angeklagte korrekt und in gutem Glauben gehandelt habe, da er das Verbot nur auf Brieftauben bezog. Er wurde deshalb freigesprochen und alle Kosten der Staatskasse auferlegt. — Der Fuhrknecht Karl D. befaß im Juni 1914 seinen Schlaffameraden und später seinen Dienstherrn, wofür er heute 6 Monate Gefängnis erhält. — Der oft und schwer vorbestrafte Tagelöhner Karl B. entwendete am 20. Mai mit seinem Freund Karl M. von einem Fuhrwerk eine Linde Jücker; am 5. März verkaufte er eine Fuhrre Rüstholzen von 770 Kilo und fälschte den Namen des rechtmäßigen Empfängers und am 22. Mai stahl er mit seinem Freund M. im hiesigen Wald eine Fuhrre Nichtenholze. Zu 1 fälscht er sich unschuldig und ist nur zufällig des Weges gekommen und hat seinem Freund nur abladen helfen, und beim Polizeikommissar hatte er seinen Namen vergessen und sich Peter Schmidt genannt, die Fuhrre Kohlen ist er gekündigt, doch bei der dritten Tat hat ihn nur sein Freund verführt. Wegen der ersten Straftat wurde die Verhandlung vertagt, wegen der zweiten, Unterschlagung und Urkundenfälschung, wird zu den noch zu verhängenden fünf Monaten eine Zusatzstrafe von zwei Monaten und wegen der dritten, Diebstahl im wiederholten Rückfall, auf drei Monate Gefängnis erkannt.

Strasskammer. Mainz, 30. Juli. Der Währige Dausburche Karl Hubert Schmitz aus Frankfurt hatte sich dort von seiner Truppe entfernt und tauchte in Damburg unter falschem Namen auf. Im Cafe lernte er den Währ. Reßner Anton Jakob Hansen aus Köln kennen. Die Beiden beschloßen gemeinschaftliche Diebstähle auszuführen. In eleganter Kleidung beluhten sie in Damburg, Bremen, Harburg, Münster, Dortmund, Wiesbaden, Höchst und Mainz Ladengeschäfte, ließen sich Waren vorlegen und stahlen dann alles mögliche. In Dortmund gründeten sie sogar ein „Geschäft“ unter der Firma „Hansen und Hartmann“, sie ließen sich Briefpapier und Kuperts drucken, worauf ihr Bankkonto auf der Märkischen Bank angegeben war. Sie hatten tatsächlich „50 M.“ eingezahlt und nach dem Firmenantritt sofort wieder 30 M. davon erhoben.

Im Mai kamen sie nach Wiesbaden, anfänglich wohnen sie im Hotel, dann nahmen sie Wohnung. Von Wiesbaden machten sie am 10. Mai einen Abreiser nach Mainz. Schmitz trug einen gelben Staubmantel, während Jansen in eleganter schwarzer Kleidung auftrat. Auf der Gasse suchten sie sich ein kleines Juweliergeschäft aus, hinterließen den Laden, fragten nach goldenen Uhren und als diese nicht da waren, verschwanden sie alsbald. Erst später bemerkte die Inhaberin, daß mit den eleganten Fremden fünf goldene Broschen und eine silberne Taschenuhr verschwunden waren. Die beiden Epigebuben begaben sich alsdann nach Höchst a. M. Dort gelang es ihnen, bei einem Uhrmacher zwei goldene Uhren mitzunehmen. Sie kamen am anderen Tage wieder nach Mainz, hier versuchte der Schmitz auf dem städtischen Wundhaus die Uhren zu verkaufen, während Jansen vor dem Gebäude wartete. Die Beamten schöpften Verdacht, verfolgten den Schmitz auf der Straße und ließen durch Schulleute beide Schwindler verhaften. Schmitz wurde unter militärischer Bedeckung aus Frankfurt vorgeführt, dort wurde er vom Kriegsgericht wegen unerlaubter Entfernung und Diebstahls zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Für den Mainzer Diebstahl erhielt er 1½ Jahre und Jansen 10 Monate Gefängnis. — Der 41jährige vorbestrafte Fabrikarbeiter Wilhelm Seibach aus München-Gladbach hatte am 4. April in Worms gesangenen Franzosen heimlich Wäsche, Hand- und Haarzettel gestohlen. Da der Angeklagte zurzeit in Düsseldorf 9 Monate Gefängnis verbüßt, wurde er zu der Gesamtstrafe von 9 Monaten und 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

## Sport.

Ein deutscher Derbyfieger als Dienstpferd im Felde — dieser Fall hebt sich ganz vereinselt da. Nach Mittheilungen, die der Wiener „Allg. Zp. N.“ auginea, handelt es sich um ein Hilperic, der 1911 das Deutsche Derby für Baron G. Springer gewann. Hilperic wurde dann vom österreichischen Ackerbau-Ministerium angekauft und von diesem an einen galatischen Händler vermiethet, dessen Gefäß bei dem Russeneinfall in Galizien zerstört wurde. Bei der Räumung Galiziens traf ein österreicherischer Artillerie-Offizier zwei Pferdefrachte an, die das Pferd mit dem Auftrage, es einem Offizier gegen Quittung zu übergeben, nach Ungarn brachten, übernahm den Besatz sofort und ist nun von diesem so begeistert, daß er ihn am liebsten für sich kaufen möchte.

Eine Spende von 5000 Mark hat Hr. v. Oppenheim anlässlich des Sieges von Masfer im Großen Preis von Hamburg gemacht, und zwar hat er den Betrag der Technischen Kommission des Union-Klubs zur Verfügung gestellt zur Verwendung an notleidende Hinterbliebene im Felde gefallener oder für notleidende Frauen im Felde stehender Angestellter aus dem Renn- und Jagdbetrieb.

**Auflösung von Vollblutgestühen.** Nachdem erst kürzlich das Eingehen des dem Major von Gohler gehörenden Gestüts Window und des im Besitz des Grafen R. Frankenberg befindlichen Gestüts Willow gemeldet worden war, kommt jetzt schon wieder die bedauerliche Nachricht von der Auflösung einer Vollblutgestütskette. Herr von Schallsch-Ehrenfeld stellt am Freitag in Hoppegarten gelegentlich der dortigen Pferde-Auktion neben seinen zehn Rennpferden auch seine vier jungen Mutterstuten zum Verkauf. Die vier Fährlinge werden dann am folgenden Tage gelegentlich der Fährlings-Auktion in Hoppegarten zur Vertheilung gebracht.

Die Kronprinzessin als Schützenkönigin. Bei dem Königs-Adler-Schießen der Kronberger Schützen wies der erste Schützenmeister Friedrich Hahn darauf hin, daß von den Mitgliedern 40 zu den Waffen gerufen sind, zwei sind gefallen und 8 haben sich das Eiserne Kreuz verdient. Im Namen des Kaisers legte der Schützenkönig den ersten Schuß auf die Scheibe. Herr Bürgermeister Müller, Mittler schoß für die Kaiserin, Schützenmeister Hahn für den Kronprinzen, Blß, Kähler I. für die Kronprinzessin und hatte das Glück, damit den besten Schuß auf die Königs-Scheibe zu setzen, wodurch die Kronprinzessin die Schützenkönigswürde für 1915/16 erhielt. Ein Versuch um Annahme der Würde ist unter gleichzeitiger Ueberreichung der silbernen Erinnerungsmedaille sofort an die Kronprinzessin abgegangen. Auch für den Kronprinzen wurde ein guter Treffer gemacht, der den Taler erhielt. Dann schoß noch Herr Karl Dauber ein Blättchen für die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen. Erster Ritter der Königs-Scheibe wurde Heinrich Ellenberger, zweiter Philipp Weinga. Blättchen schoßen noch Friedr. Hahn, Ad. Zimmer, G. Wernhard. — Bei dem Adolfschießen um den Pokal des Großherzogs von Luxemburg erzielte Herr Sch. Pömann den besten und die beiden nächstbesten Treffer. Prämien erhielten Hrn. Eichenauer, G. Brufsch, Bürgermeister Rupp. Die Königs-Ehrenscheibe schoß Hrn. Blß, die Adolfs-Ehrenscheibe Hrn. Sak. die erste Waischeibe Hr. Blß, die zweite Bischofsdörfel Weirner.

Aus der deutschen Turnerschaft. Der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, der alte, aber im Herzen noch jugendfrische Geheimrath Dr. Goch, hatte dem Leiter der schwäbischen Jugendturntag's einen besonderen Auftrag an die dort versammelte Jugend gegeben. Dieser lautete: „Grüßen Sie Ihre schwäbische Jugend und rufen Sie Ihre meine Worte zu: „Reiß einzuathmen mit Herz und Hand! Fuß liebe Vaterland, — an Leib und Seele frisch frei, froh. Nach allem Guten, Hohen streben; treu bis zum Tod der Turnerei, das ist das rechte Turnerleben.“ Wenn so schreibt er, würde er selbst nach Stuttgart gekommen sein, aber die Zahl der Jahre ist an dem 80jährigen nicht spurlos vorübergegangen, denn „Schwach sind die Beine, weiß ich das Haar! zur Arbeit mangelt der eine Arm. Doch das Leben bleibt sich, was immer es war, und wie immer.“ Schlägt auch das Herz noch warm und gehört, wie die gebliebene Hand, dem höchsten, dem deutschen Vaterland!“

**Todesfall.** Der Schriftführer des Schwäb. Athletenbundes und das Ehrenmitglied und der langjährigste Vorsitzende des 2. Stuttgarter Athletenklubs „Arminia“, Dr. R u e h l e, Stuttgart, ist nach einer schweren Operation a e r t h e n. R u e h l e s Hand als Unteroffizier im 2. würt. Landsturm-Battalion. Die Schwerathletik Schwabens verlor durch seinen Tod einen ihrer eifrigsten Förderer.

Das Gußstahlwerk Witten Akt.-Ges. in Witten a. Ruhr hat, wie Berliner Blätter berichten wird, in dem Ende Juni abgelaufenen Geschäftsjahre 1914/15 äußerst günstig gearbeitet. Die Beschäftigung war recht flott und der Nutzen ein befriedigender. Unter diesen Umständen ist anzunehmen, daß die Gewinnziffern entsprechend gut sein werden. Es kann daher mit einer gegen das Vorjahr erhöhten Dividende gerechnet werden, wobei die Bilanz mit der bei dem Unternehmen bekannten Vorlast aufgestellt werden wird. An der Börse wird die Dividende vielfach auf 15 gegen 10 Proz. im Vorjahre geschätzt.

## Handelsnachrichten.

**Handelsregister-Eintragsung.** Bei der Firma: „Ges. m. Dreite, Hotel und Badhaus zum Spiegel und Dohensolkern“ mit dem Sitze zu Wiesbaden wurde eingetragen: Die Gesellschaft ist durch den Tod der Gesellschafter Jean und Margarethe Dreite aufgelöst. Alleiniger Liquidator ist der Buchhalter Herr Emmerich Klemm zu Wiesbaden.

Landwirtschaft.

Alle Vollerträge sind dem Kriegsausfluß am 1. August  
anzuzeigen.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 98, ausgegeben am 28. Juli 1915, befindet sich eine Bekanntmachung des Inhalts, daß die Verordnung über das Verbot des Vorverkaufes von Vorrüchten der Ernte des Jahres 1915 vom 22. Juli 1915 außer Kraft gesetzt wird. Diese Bekanntmachung hat zu zahlreichen Anfragen Veranlassung gegeben, aus denen hervorgeht, daß sie geeignet ist, Mißverständnisse darüber herbeizuführen, ob die bestehende Bundesratsverordnung vom 15. Juli d. J., wonach die Vorrüchten und Vorrüchte der Ernte des Jahres 1915 dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette anzubieten sind, gleichfalls aufgehoben sei. Dies ist nicht der Fall. Die genannte Bekanntmachung hat lediglich den Zweck, in rein formeller Weise das Verbot des Vorverkaufes der Vorrüchternte 1915 zu beseitigen, da dieses Verbot ja auch jedem Verkauf an die Kommissionäre des Kriegsausschusses hindernd im Wege stehen würde.

Nach § 2 der voller Kraft bestehenden Bundesratsverordnung sind alle Vorräte dem Kriegsausschuß am 1. August 1915 anzuzeigen; insoweit diese Anzeige nicht an den Kriegsausschuß, oder wie anzunehmen, an die Landräte zu richten ist, welche die eingehenden Anmeldungen gesammelt dem Kriegsausschuß weiterleiten werden, wird noch bekanntgegeben werden. Nach § 3 der Bundesratsverordnung hat der Kriegsausschuß die Vorräte und Vorräte abzunehmen. Jeder andere Verkauf als an den Kriegsausschuß ist nach wie vor untersagt.

## Marktberichte.

Frankfurt a. M., 29. Juli. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 10 Ochsen, 3 Bullen, 389 Färsen und Kühe, 943 Kälber, 89 Schafe und 370 Schweine. Es kostete der Zentner feine Marktälber Lebendgewicht 64—68 M., Schlachtgewicht 107—113 M., mittlere Maß- und beste Saugälber Lebendgewicht 58—62 M., Schlachtgewicht 96—103 M., geringere Maß- und gute Saugälber Lebendgewicht 53—57 M., Schlachtgewicht 90—97 M., geringere Saugälber Lebendgewicht 48—52 M., Schlachtgewicht 81—88 M.; Mastlämmer und Mastkammern Lebendgewicht 56 M., Schlachtgewicht 122 M.; vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Rilo Lebendgewicht 121½—127½ M., Schlachtgewicht 150—158 M., vollfleischige Schweine unter 80 Rilo Lebendgewicht 120—125 M., Schlachtgewicht 144—152 M., von 100 bis 120 Rilo Lebendgewicht 120—125 M., Schlachtgewicht 150—158. — Kälber gedrückt, Schafe ruhig, Schweine lebhaft. Der Markt wurde geräumt.

**Oedern** (Dill), 29. Juli. Auf dem heute abgehaltenen 8. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 198 Stück Rindvieh und 2333 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qual. 110—115 M., 2. Qual. 106—108 M., Kühe und Kälber 1. Qual. 100—106 M., 2. Qual. 96—98 M. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweine-  
markte kosteten Ferkel 45—70 M., Läufer 80—100 M. und Fingelschweine 110—180 M. das Paar. Der nächste Markt findet am 23. August er. statt.

## Obst- und Gemüsemärkte.

Am 29. Juli erhielt in Nieder-Engelheim der Zentner Stachelbeeren 18—20 M., Johannisbeeren 22 M., Reineklauden 18—22 M., Pfirsiche 40—50 M., Mirabellen 25—30 M., Frühbirnen 12—30 M., Frühweischen 20—35 M., Karf., Früßäpfel 12—20 M., Pflaumen 15—20 M., in Heidelberg der Zentner Buschbohnen 16—18 M., Stangenbohnen 20 M., Erbsen 20—23 M., Johannisbeeren 18—20 M., Stachelbeeren 18—20 M., Frühbirnen 13—15 M., Aprikosen 40—45 M., Pflaumen 14—16 M., Pfirsiche 40—45 M., Karf., Mirabellen 30—35 M., Reineklauden 25 M., Frühweischen 18—25 M., Sommeräpfel 15—18 M., die 100 Gurken 6—8 M., in Bühl der Zentner Reineklauden 18—20 M., Birnen 12—18 M., Frühweischen 30—31 M., Motten (Frühpfälumen) 30 M., Pfirsiche 60—70 M., Äpfel 12—18 M., in Stuttgart der Zentner Pfirsiche 30—35 M., Birnen 15—25 M., Pflaumen 10—15 M., Äpfel 15—25 M., Reineklauden 18—22 M., Heidelbeeren 28—32 M., Himbeeren 45 M., Bohnen 14—16 M., neue Kartoffeln 10 M., in Reg. der Zentner neue Kartoffeln 12 M., Zwiebeln 30 M., Birnen 20 M., Äpfel 30 M., Mirabellen 28—35 M., Spinat 30 M., grüne Bohnen 25—30 M., Erbsen 35—40 M.

### Geschäftliche Mittheilungen.

Unser deutsches Volk steht gegen eine Welt von Feinden im Kriege. Wir wissen, daß ihre Auszubildung und ihr Mut, ihr Können und ihre Tapferkeit jedem Feind das Gewicht halten wird. Aber wir wissen auch, daß die Schrecken des Krieges nicht nur den Tod bedeuten und nach sich ziehen, sondern auch viele Krankheiten, die entstehen müssen, wenn ein Millionenheer in ständiger Verührung mit fremden Völkern ist, die nicht besonders auf förmliche Reinlichkeit achten, wie es z. B. bei den Russen der Fall ist. Jeder ausziehende Soldat, besonders aber jede Mutter, jede Frau und jede Braut soll als erstes Geschenk für den Ausziehenden ein Stückchen gute und dauernde Steckenspiess-Deertschwefel-Seife in Betracht ziehen. Die vermöge ihrer desinficirenden Eigenschaft einen wirksamen Schutz bietet und gleichzeitig auch besonders nach großen Strapazen erfrischt und erquickt.

## Volkswirtschaftlicher Teil.

### Industrie.

### Die Gubkahlwerke im Kriegsjahr.

In der Aufsichtsratsitzung der Annener Gustafswerke in Annen i. W. wurde der Abschluß für 1914/15 vorgelegt; dieser erweist nach reichlichen Abschreibungen und vorstichtiger Bilanzierung einen Gewinnüberschuß von 995 919 M., einschließlich Vortrag aus 1913/14 von 231 326 M. In der Generalversammlung wird eine Dividende von 12 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahre in Vorschlag gebracht werden, wobei der Vortrag 308 339 M. beträgt. Die Beschäftigung ist, wie mitgeteilt wird, eine reichliche und für längere Zeit gesichert.

Ausgabe A 70 Pf. monatlich  
Ausgabe B 90 Pf. monatlich

ostbezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, die nur für Juli abonniert haben, wollen die Bestellung für August gefl. sogleich bei ihrem zuständigen Postamt aufgeben, damit das Blatt am Monatsübergang nicht ausbleibt.



### Die englischen Verluste.

Rotterdam, 30. Juli. (Z.-U., Tel.) Die schon gemeldeten Verluste der englischen Streitkräfte verteilen sich wie folgt: Marine: bis 24. Juli 515 Offiziere und 8491 Mannschaften; Streitkräfte in Frankreich bis 16. Juli 11254 Offiziere und 255 649 Mann; an den Dardanellen einschließlich Marine 294 Offiziere und 47 094 Mannschaften; in Deutsch-Südwestafrika 415 Offiziere und 5333 Mannschaften; zusammen 14 428 Offiziere und 316 507 Mannschaften.

### Englische Kriegs-Unterschlagungen.

London, 30. Juli. (Mittelt. Wolff-Tele.) Das militärische Untersuchungsgericht hat schlimme Durchstechereien beim British Empire Battalion, das vom British Empire Committee errichtet worden ist, festgestellt. Die Mitglieder des Komitees erhielten Lieferungsanträge, bei denen arge Mißbräuche vorkamen. Die Kontrakte wurden erneuert, obwohl der Stand der Dinge ruhmlos war. Das Verhalten des Oberleutnants Borden, der das Battalion führt, wird vom Gericht ernst getadelt. Borden, der Unterhändler ist, versuchte sich in der Sitzung vom 27. Juli zu rechtfertigen, was allgemeines Erstaunen hervorrief und ihm den Rat von anderen Abgeordneten eintrug, sein Mandat schleunigst niederzulegen.

### Baumwolle unbedingte Kontorbande.

Christiania, 30. Juli. (Sig. Tel. Chr. Bln.) Der Londoner „Daily Express“ will von einem Parlamentarier aus Vancabire erfahren haben, daß wahrscheinlich demnächst schon Baumwolle als unbedingte Kontorbande erklärt werden wird.

### Der Luftkrieg.

Kopenhagen, 30. Juli. (Z.-U., Tel.) Gestern erschien ein französisches Luftschiff an der belgischen Küste in der Nähe von Gent und versuchte unter anderem zwei deutsche Unterseeboote zu beschleichen. Diese blieben aber unbefehligt. Das Luftschiff wurde von deutschen Fliegern in die Flucht gejagt.

### Ein Flugunglück in Frankreich.

Paris, 30. Juli. (Indirekt. Tel. d. Fr. Btg.) Die „Agence Havas“ meldet: Auf dem Flugplatz von Fy-lez-Moulins geriet gestern Abend ein Flugzeug beim Aufstieg in 300 Meter Höhe in Brand und wurde auf dem Erdboden zertrümmert. Die beiden Flieger verbrannten. Das Flugzeug war um 7 Uhr aufgestiegen, als kurz darauf die Flieger Schwierigkeiten mit dem Motor zu haben schienen und sich anhielten, zu landen. In 300 Meter Höhe überschlug sich der Apparat; es gelang jedoch den Fliegern, ihn wieder aufzurichten. Aber der Motor fing Feuer und setzte das Flugzeug in Brand. Der Beobachter sprang aus dem Flugzeug und wurde zerfetzt in der Nähe des Flugplatzes aufgefunden. Durch das Aufschlagen auf den Boden fingen die Benzinkanister Feuer. Der Flieger wurde ganz verkohlt unter dem Flugzeug hervorgeholt. In dem Flugzeug befand sich als Führer der Flieger Benoist und als Beobachter der Passagier Mignon. Benoist hielt den Höhenrekord mit Passagier.

### Explosionen und Brände.

Mailand, 30. Juli. (Mittelt. Wolff-Tele.) Zu der Explosion im Marinierkasernen von Mailand meldet „Secolo“ noch folgende Einzelheiten: Die furchtbare Explosion rührte von dem Platan einer Mine her, die mit vielen anderen in derselben Kaserne untergebracht war. Die Explosion, die am helllichten Tage erfolgte, löschte die Kaserne in die Luft. Ungefähr dreißig Arsenalarbeiter und Matrosen wurden getötet. Das Arsenal befindet sich in dem Dorfe Engle in der Nähe von Balella. Die Heftigkeit der Explosion war so groß, daß ins Meer geschleuderte große Trümmer ein im Hafen befindliches Hospitalschiff trafen, an dessen Bord verschiedene Leute verwundet wurden.

London, 30. Juli. (Indir. Tel., zens. Brtl.) Die Agence Havas meldet der „Fr. Btg.“ zufolge: Eine Explosion, die auf Gasentzündung zurückgeführt wird, ereignete sich gestern früh in der Luftschiffhalle von Wornwood-Scrubs im Bezirk von London. Drei Personen sind tot, etwa zwanzig verletzt. — Nach einer späteren Meldung wurden bei der Explosion zwei Mechaniker getötet, neun verwundet, darunter einige schwer. Die Halle ist nur leicht beschädigt worden.

London, 30. Juli. (Indir. Tel., zens. Brtl.) Aus Belfast wird der „Fr. Btg.“ gemeldet: Die großen Schuppen der Docks, die im Norden an das Dufferindock anstoßen, stehen in Flammen. Man fürchtet, daß sie ganz eingestürzt werden.

Genf, 30. Juli. (Z.-U., Tel.)

Wie aus Toulon gemeldet wird, brach in einem der Gasanstalt benachbarten Speicher eines großen militärischen Futterparks Großfeuer aus. Obwohl Marine- und Stadfeuerwehren sofort zur Stelle waren, mußte der Speicher, um die übrigen Gebäude vor dem Feuer zu schützen, aufgegeben werden. Der Schaden ist sehr bedeutend. (Fr. Btg.)

### Kleine Kriegsnachrichten.

**Jahres-Dankgottesdienst.** Eine Sonderausgabe des „Kirchlichen Anzeigers für die Erzdiözese Köln“ veröffentlicht eine Verfügung des Kardinals v. Hartmann, worin es heißt, der Jahrestag des Kriegsausbruchs, Sonntag, 1. August, biete in besonderer Weise Anlaß, Gott dem Herrn für die Hilfe, die er uns bisher gnädig erwiesen hatte, innigen Dank zu sagen und ihm von neuem inständig zu bitten, daß er uns seinen Beistand bis zu einem glücklichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges auch ferner gewähren möge. Dem Wunsch des Kaisers entsprechend bestimmt daher der Kardinal, daß am nächsten Sonntag in allen Pfarr- und Rektoratskirchen der Erzdiözese ein Hochamt gehalten werde.

**Kapitänleutnant von Mücke, der Held der „Avesha“-Expedition,** ist damit beschäftigt, seine Erinnerungen niederzuschreiben. Er wird darin die abenteuerliche Fahrt schildern, die er i. J. mit den Überlebenden der „Emden“ zusammen auf dem Schoner „Avesha“ von den Kolosineln aus angetreten und die ihn nach mancherlei Zwischenfällen schließlich nach der Beküste Arabiens, nach Hodeida, und von da weiter durch die Wüste nach Damaskus und Konstantinopel geführt hat. Demut von Mücke gibt in diesen Schilderungen die erste tatsächliche Darstellung seiner denkwürdigen Erlebnisse und tritt damit als eigener Erzähler vor die Öffentlichkeit. So wird der einzigartige Fakt, auf der deutschen Wagemut und unbegrenzte Tapferkeit siegreich über alle Fährnisse des Lebens triumphiert, vom Führer der Expedition selbst das Denkmal gesetzt werden, das sie verdient. Die Erinnerungen Kapitänleutnants von Mücke werden unmittelbar nach ihrer Niederschrift im Verlag August Scherl G. m. b. H. in Berlin als Buch erscheinen.

### Rundschau.

**Neue wirtschaftliche Maßnahmen des Bundesrats.** Was aus den vielen Anregungen wirtschaftlicher Art, die der Regierung zugegangen sind, werden wird, läßt sich zurzeit noch nicht sagen, da die Prüfungen noch nicht abgeschlossen sind. Fest steht bis jetzt, daß für ganz Deutschland das Schlachten trachtiger Rinder verboten werden soll, soweit ein solches Verbot nicht bereits besteht. Vielleicht geschieht dasselbe auch mit den Schweinen, um nicht ganz unerheblichen Verlusten für die Fleischernahrung des deutschen Volkes nach Möglichkeit vorzubeugen. Zur Festsetzung von Höchstpreisen für Milch, Butter und Käse wird es wohl kaum kommen, da man annimmt, daß der Anstieg von Preisen in den Schaufenstern der Läden schon regelnd einwirken wird und daß auch von der Bundesverwaltung des Bundesrats eine Verbilligung der Preise erwartet werden dürfte. Andernfalls wäre es wohl zunächst Sache der Gemeinden, hier einzugreifen, was ja auch schon vielfach geschehen ist. Besondere Schwierigkeiten bietet die Frage, was gegen die unerhörte Kleistenerung getan werden soll, insbesondere ob es durchführbar ist, Höchstpreise für den Großhandel auf Grund der Verkaufspreise festzusetzen, worauf sich die Ladenpreise wohl schon von selbst regeln würden. Diese und andere Fragen sind, wie gesagt, alle noch in der Schwebe.

**Aus dem württembergischen Landtag.** Der württembergische Landtag ist heute vertagt worden, nachdem er den Etat und eine Reihe von Kriegsvorlagen, darunter auch eine Vermögenssteuer, die 6 Millionen Mark erbringen soll, erledigt hatte. Für den Etat stimmten auch die vierzehn Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion mit der Erklärung, daß beim Etat und auch bei den übrigen Vorlagen nach dem Grundsatz der Schonung der weniger leistungsfähigen Klassen verfahren worden sei und daß die Geschlossenheit des württembergischen Volkes in dem ungeheuren Krieg noch außen zu betonen auch die sozialdemokratische Fraktion als ihre erste Pflicht betrachte. Alle Forderungen für die Zukunft lehne die sozialdemokratische Fraktion jedoch ab. — Die vor einigen Tagen neu gegründete radikal-sozialdemokratische Westmeyergruppe, die jedoch nur drei Mitglieder zählt, lehnte den Etat ab mit der Erklärung, daß der gegenwärtige Krieg mit seinen imperialistischen Zielen schärfer denn je den Charakter des Staates beleuchte.

### Aufbruch in Saiti.

Aus Port au Prince wird gemeldet: Trotz energischer Proteste des französischen Gesandten erneuerten die Anhänger des revolutionären Führers Dr. Doss ihre Angriffe auf die französische Gesandtschaft. Demöglichen sich des Präsidenten Guillaumes und erschossen ihn vor dem Gebäude. Alsdann rief die rasende Menge die Leiche in Stücke, die auf Stangen im Triumphzug durch die Stadt getragen wurden. Die Stadt ist heute ruhig. Der amerikanische Kreuzer „Washington“ traf in Port au Prince ein.

### Letzte Drahtnachrichten

#### Erzbischof Dalbor von Posen.

Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ hat am 28. Juli Kardinal della Voie in Rom dem Dofier das Palladium für den neuernannten Erzbischof von Posen

überhandt. Allgemein aufgefallen ist, daß die Veröffentlichung der Ernennung des Erzbischofs bisher noch nicht geschehen ist. Die Verabbarung ist nicht mit der allgemeinen Erschwerung des Geschäftsganges zusammenhängend, sondern vielmehr auch damit, daß eine wichtige Devische des heiligen Stuhles in dieser Sache vom Vatikan vor kurzem abgeschickt, aber von der italienischen Zensur zurückgehalten worden ist.

### Ein Ukas des Zaren.

Kopenhagen, 30. Juli. (Z.-U., Tel.) Nach einem Petersburger Telegramm erließ der Zar einen Ukas, wonach alle 1896 geborenen Männer unter die Fahnen gerufen werden. Man erwartet die Bekanntmachung der Generalmobilmachung für Sibirien in den ersten Tagen der nächsten Woche.

### Die Arbeiterfrage in Rußland.

Petersburg, 30. Juli. (P.-Tel. Chr. Bln.) Der Höchstkommandierende, General Ruskij, veröffentlicht einen Tagesbefehl, in dem ausgeführt wird, daß, während die russischen Soldaten gegen einen übermächtigen Feind kämpfen, die Petersburger Arbeiter in den Fabriken für Kriegsbedarf ihre Arbeit eingestellt haben. Eine Arbeitseinstellung in dieser schweren Zeit sei Verrat. Ruskij's Tagesbefehl wird darauf zurückgeführt, daß gegenwärtig die Arbeiter in den Petersburger Arsenalen und in den Putilowwerken aus freien politischen Gründen die Arbeit eingestellt und ebenfalls einen Antrag der Verwaltung, die Löhne auf 50 Prozent vom 100 zu erhöhen, abgelehnt haben. Die Staatliche Patronenfabrik auf der Liteinstasse wird militärisch bewacht. Da auch die hiesigen Arbeiter den Streik proklamieren wollen, hat die staatliche Pulverfabrik Porochownja Savodja in Petersburg den Arbeitern erklärt, daß sie auf streikende Arbeiter schießen lassen würde.

### Ein Tschungusen-Meierfall.

Kopenhagen, 30. Juli. (Z.-U., Tel.) Eine Tschungusenbande überfiel den Ort Benkowskt am Ussuri (in Rußisch-Ostasien) und plünderte die Kaufmannsläden. Die Tschungusen wurden schließlich von Kosaken und russischen Bauern vertrieben, wobei zwei Mann der Bande getötet wurden.

Verantwortlich für Politik, Verwaltung u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Kasse- und Interimsteil: Carl Köstel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

### Wetterbericht.

**Knaus & Co.**  
Langgasse 31 - Taunusstr. 16.  
Spezialist für Angewandte Meteor.

**Barometer**

Von der Wetterdienstelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C. +21, niedrigste Temperatur +7, Barometer: gestern 765,3 mm, heute 765,5 mm.

**Voraussichtliche Witterung für 31. Juli:**  
Noch veränderliche Bewölkung, doch vorwiegend heiter und trocken. Kühle nordwestliche Winde.

**Niederschlagshöhe seit gestern:**

|                      |                           |
|----------------------|---------------------------|
| Weilburg . . . . . 0 | Trier . . . . . 0         |
| Felberg . . . . . 0  | Wienhausen . . . . . 0    |
| Neukirch . . . . . 0 | Schwarzenborn . . . . . 0 |
| Marburg . . . . . 0  | Rassel . . . . . 0        |

**Wasserstand:** Rheinpegel Taub gestern 2,79, heute 2,80, Zahnpegel gestern 1,30, heute 1,28.

|          |                      |                      |
|----------|----------------------|----------------------|
| 31. Juli | Sonnenaufgang 4.18   | Monataufgang 9.24    |
|          | Sonnenuntergang 7.53 | Monatuntergang 10.30 |

In dieser Größe!

**Verkehrs-Buch**

der

**Wiesbadener**

**Neueste Nachrichten**

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

100 Seiten stark!

## Innerhalb 14 Tagen 5000 Stück abgesetzt!

**Inhalts-Verzeichnis:** I. Feiern-Erklärungen; II. Sonntagsfahrten; III. Eisenbahn-Fahrtplan; IV. Gefährliche; V. Fahrpläne (23 Straßen); VI. Beachtenswertes bei größeren Reisen; VII. Nacht- und Nacht von Rhein; VIII. Rhein- und Mosel-Fahrtpläne u. Preise; IX. Wiesbadener Straßenbahnen; X. Kreuzfahrtsplan; XI. Theater; XII. Musik, Vergnügung u. Kino; XIII. Schenkmäßigkeiten; XIV. Streifzüge in Wiesbadener Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplanänderungen, die am 1. Juli in Kraft getreten, sind berücksichtigt.

Zu haben in unseren Geschäftsstellen Nikolausstraße 11, Mauritiusstraße 12, Bismarckring 29.

Ferner:

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler</p> <p>2. Bei den Verkäufern des Zeitungsvertriebes „Presse“</p> <p>3. Buchhandlung Heinrich Gies, Rheinstr. 27</p> <p>4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28</p> <p>5. Buchhandlung Heller &amp; Co., Weberstraße 29</p> <p>6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchgasse 1</p> <p>7. Hofbuchhändler G. Staudt, Bahnhofstr. 6</p> <p>8. Buchhandlung Carl Pfeil, Große Burgstr. 19</p> <p>9. In den Läden der Buchhandlung H. Lück: Rheinstr., Wilhelmstr. gegenüber dem Museum u. Taunusstr. 1</p> | <p>10. Kiosk Ernst Heinrich Bwe., Wilhelmstr. (Aussicht)</p> <p>11. Annondbüro D. Frey, Taunusstr. 7</p> <p>12. Zigarrengeschäft W. Bidel, Langgasse 20</p> <p>13. Buch- u. Papierhandlung E. Strauß, Bismarckring 21</p> <p>14. Schreib- und Papierwarenhandlung Franz Ehrhardt, Moritzstr. 22</p> <p>15. Buch- u. Papierhandlung M. Seifert, Wehrstr. 42</p> <p>16. Buchhandlung Heinrich Heuß, Kirchgasse 40</p> <p>17. Buchhandlung Hermann Fenger, Schwalbacher Str. 33</p> <p>18. Buchhandlung W. Rother, Roetershauser, Wilhelmstr. 6</p> <p>19. Ansichtskarten-Centrale, Marktstr. 12.</p> |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

In dieser Größe!

**Verkehrs-Buch**

der

**Wiesbadener**

**Neueste Nachrichten**

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

100 Seiten stark!

Residenz-Theater.

Freitag, den 30. Juli 1915. Anfang 7 Uhr.  
Hauptspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sadow.  
**Klein Eoli.**  
Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen.  
Personen:  
Hilfeshilf, Gutsherr und Schriftsteller, früherer Schullehrer. . . . . Arbert Böcher  
Rita, seine Frau. . . . . Nina Sadow  
Eoli, ihr Kind. . . . . Louise Joffe  
Hilfeshilf, Hilfeshilfs jüngerer Stiefsohn. . . . . Alice Joffe  
Hilfeshilf, Hilfeshilfs jüngerer Stiefsohn. . . . . Hans Schmuckert  
Die Hattenmawell. . . . . Dora Donato  
Das Stück spielt auf Hilfeshilfs Gut, das am Nord einige Meilen von der Stadt gelegen ist.  
Ende 8.30 Uhr.

Wochenplan. Samstag, 31. Juli: Wenn der junge Wein blüht. — Sonntag, 1. August: Jugend.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)  
**Freitag, 30. Juli:**  
Nachmittags 4.30 Uhr:  
**Abonnements-Konzert**  
Städtisches Kurorchester.  
Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt-Kurkapellmeister.  
1. Fest-Ouverture A. Lortzing  
2. Einleitung zum III. Akt aus der Oper „Das Heimchen am Herd“ C. Goldmark  
3. Studententräume, Walzer Joh. Strauss  
4. Fantasie aus der Oper „Oberon“ C. M. v. Weber  
5. Ouverture zur Oper „Wenn ich König wäre“ A. Adam  
6. Einleitung zum III. Akt aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner  
7. Fantasie aus der Oper „Der Prophet“ G. Meyerbeer.

Abends 8.30 Uhr im Abonnement im grossen Saale:  
**Symphonie-Konzert.**  
Leitung: Herr Carl Schürich, Städtischer Musikdirektor.  
Solist: Herr Konzertmeister Karl Thomann (Violine).  
Städtisches Kurorchester.

1. Zum ersten Male: Elfenreigen Fr. Klose  
2. Konzert für Violine und Orchester in G-moll M. Bruch  
Herr Konzertmeister K. Thomann.  
3. Zum ersten Male: Serenade in D-dur, op. 11 Joh. Brahms  
Allegro molto  
Scherzo  
Adagio non troppo  
Menuetto — Scherzo  
Rondo.  
Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.  
Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn d. Konzertes pünktlich geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Abends 8.30 Uhr: Abonnements-Konzert

Musikkorps d. Ersatzbataillons des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 80.  
Leitung: Herr Kapellmeister Haberland.  
(Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten).  
1. Marsch „Herzog von Braunschweig 1809“ Weidt  
2. Ouverture zu „Deutsche Burschenschaft“ Weidt  
3. Sieges-Hymnus O. Schönfeld  
4. Finale des II. Akts aus der Oper „Arielle, die Tochter der Luft“ Bach  
5. Königliche aus „Sigurd Jorsalfar“ Grieg  
6. Die Wachtparade kommt Ellenberg  
7. Potpourri „Wir müssen siegen!“ Urbach.

Wiesbadener Vergnügungspalast

Dobbelmer Strasse 19.  
Freitag, 30. Juli, abends 8 Uhr:  
**Dantes Theater.**  
Tägl. abds. 8 Uhr: Dantes Theater.  
Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen, 3.30 und 8 Uhr.

Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das  
**Seifenpulver Schneekönig**  
in gelber oder roter Packung.  
Sehr beliebt ist das  
**Veilchenpulver Goldperle**  
mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.  
Sofortige Lieferung!  
Auch Schuppuh Nigrin (keine abfärbende Wasserseife) u. Schuhfett.  
Hübsche neue Heerführerplakate.  
Fabrikant: B. 738  
**Carl Gentner, Göppingen.**

Vaterländischer Abend.

Zum Gedächtnis des 1. August 1914.  
(24. Kriegsabend.)  
Sonntag, den 1. August 1915, 8 Uhr, im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalb. Str. 8.  
Unter Mitwirkung des Kgl. Hofopernsängers Herrn Max Haas und der Kapelle des Ersatz-Bataillons des Res.-Regts. 80.  
Ansprachen (Herr Direktor Dr. Maurer, Herr Pfarrer Beckmann, Herr Pfarrer Lieber).  
Gemeinsame und Einzelleider. Deklamationen.  
Alle Volksgenossen sind freudl. eingeladen.  
Eintritt frei. Kleidergebühr 10 Pfg.

Wiesbadener Unterstützungs-Bund (Sterbekasse).

Sonntag, den 31. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr im unteren Saale des Lesevereins, Lützenstrasse 29

2. ordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:  
1. Bericht des Rechners über das erste Halbjahr 1915;  
2. Bericht der Rechnungsprüfer über das abgelaufene Jahr;  
3. Allgemeines.  
Der Vorstand.

Dr. Sztinick's Institut, Düsseldorf.

Höhere Privatschule (Sexta—O.—Prima) mit Internat. Vorbereitung f. d. Reife-Fährnisch- u. Einjährig-Prüfung. Zms.

**Strickt Strümpfe! Näht Hemden!**  
48700 Hemden und 50900 Paar Socken sind von uns schon an unsere Krieger gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt!  
Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 im Schloß zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten anfertigen.  
**Rotes Kreuz, Abteilung III**  
Schloß, Mittelbau.

**Blumenthal**  
Kirchgasse 39. 43/2  
Fürs Geld u. fürs Haus! Gertig zum Kochen!  
**Griechmilchsuppe**  
mit Zucker u. Vanille  
nährhaft, schmackhaft! 15 Pfg. Beutel für 3 Teller bei Aug. Engel, Hofliefer.

**Brunshaupten Ostseebad**  
Folgen I. Meckl.  
1913: 17400 Gäste. Dir. Bahnverb. Elektr. Licht. Wasserleitg. Familien-Bad. Kriegerheim. Ermäßig. Prosp. d. d. Badeverwalt. Ausgedehnte Wald- und Strandpromenade. Arzt und Apotheke.  
Klimat. Kurort.  
Al-Musl. Kultusgemeinde.  
Synagoge: Friedrichstr. 33.  
Freitag: abends 7.30 Uhr  
Sabbath: morgens 7.15 Uhr  
Mittwoch: 9.15 Uhr  
Freitag: 10.30 Uhr  
nachmittags 4.00 Uhr  
abends 9.05 Uhr  
Sabbath: morgens 6.45 Uhr  
abends 7.30 Uhr  
Wochentage:  
Synagoge: Rüdelsberg.  
Gottesdienst in der Hauptsynagoge:  
Freitag: abends 7.30 Uhr



**Der Landwirt in Nassau**  
Zeitschrift für Landwirtschaft, Weinbau, Genossenschaftswesen und Hauswirtschaft  
erscheint wieder regelmäßig, und zwar alle vierzehn Tage während des Krieges.  
Kolonneile R. 0.30, Reflameile R. 1.50  
**Kleine Anzeigen** Kauf- u. Verkauf-Angebote, Stellengesuche u. -Angebote, Tauschgeschäfte usw. usw. kosten 10 Pfg. die Zeile.  
Anzeigen für die nächste, am 5. August erscheinende Nummer, bitten wir sofort auszugeben.  
**Der Landwirt in Nassau, Anzeigenabteilung**  
Wiesbaden, Nikolaistraße 11. VII

Bekanntmachung.

Betr. Erhöhung der Brotration für die körperlich schwerarbeitende Bevölkerung

Auf Grund eines Runderlasses des Ministers des Innern vom 29. Juni 1915 — V. 12131 — werden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu der Verordnung über die Regelung des Verbrauches von Mehl und Brot in Wiesbaden vom 11. März 1915 nebst den Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung vom gleichen Tage folgende Änderungen bzw. Ergänzungen festgesetzt:

Zusatz zu § 3. Jeder über 12 Jahre alte Einwohner (ohne Unterschied des Geschlechts) mit einem eigenen Arbeitseinkommen bis zu RM. 3000.— kann auf Antrag ausföhllich 50 Gramm Mehl für den Tag erhalten.

Zusatz zu § 4. Haushaltungen, welche für eines oder mehrere ihrer Mitglieder Anträge auf Zuweisung der in § 3, Absatz III vorgesehenen ausföhllichen Mehlmenge gestellt haben, können bei der Ausföhlstelle keine Anträge auf weitere Mengen stellen.

Ausföhlungsbestimmungen.  
Zusatz zu § 4. Haushaltungen, welche ausföhlliche Mehlmenge gemäß § 3, Absatz III erhalten, können keine Zahlungen für zurückgegebene Karten beanfordern.

Zusatz zu § 6. II. Absatz. Die Zusatz-Mehlmenge gemäß § 3, Absatz III wird für 4 Wochen einmahl ausbezogen und zwar in Form einer normalen Brot- und Mehlkarte für eine Woche, entsprechend einer Mehlmenge von 1850 Gramm.

Vom 2. August ab werden bis auf weiteres täglich in der Zeit von 9—12 1/2 und 3—5 Uhr dieses. Anträge unter Vorlage der Brotausweis-Karte und des Steuerzettels auf Zimmer 38 im Rathaus entgegengenommen.

Schriftliche Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Wiesbaden, den 24. Juli 1915. 1548

Der Magistrat.

Freibau. Samstag, den 31. Juli 1915, morgens 7 Uhr wird minderm. Fleisch von Ochsen (Bulle) zu 50, Kuhfl. zu 40 u. 35 Pf für die Erlösungskarten von 51—200 vert. Fleischhändl. Mess. Durchberei. ist der Erw. v. Freibankfl. verb. Galt. u. Kollgeb. nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.  
1546  
Stadt. Schlacht- und Viehhof-Verwaltung.

Am 8. August ds. Js. vormittags 10 1/2 Uhr. wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum, Hofeinfahrt und Hinterhaus hier, Schornhorststrasse 17, 5 Ar 41 Quadratmeter groß, 115—120 000 Mark gemeiner Wert. Eigentümer: Eheleute Griseur Adam Kolitor hier, zwangsweise versteigert.  
Wiesbaden, den 27. Juli 1915. 1550  
Königliches Amtsgericht, Abteilung 3.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Verfügung des stellvertretenden Kommandierenden Herrn Generals bestimme ich für den Befehlsbereich der Festung Mainz, daß bis auf weiteres jegliches Foto-graphieren auf der linken Seite des Rheins „außerhalb der Ort-schaften“ auf Grund der §§ 4 und 9b des Gesetzes über den Besatzungsstand von 4. Juni 1851 verboten ist.  
Zu widerhandlungen werden, soweit nicht nach den allge-meinen Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, auf Grund des § 9b des genannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.  
Mainz, den 17. Juli 1915. 1542  
Der Gouverneur der Festung Mainz: ges. von Büking, General der Artillerie.

Verordnung.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 183), betreffend den Ausföhl und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, bestimme ich im Einverständnis mit den ausländischen stellvertretenden Gene-ral-Kommandos für den Regierungsbezirk Wiesbaden:

§ 1. Der Ausföhl und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Likör) ist an Sonn- und Feiertagen ausföhllich, am vor-hergehenden Tage von mittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten.  
Dasselbe gilt für den Verkauf aus Automaten.

§ 2. Unter Kleinhandel ist jeder Verkauf von weniger als einem halben Liter — 17,75 Liter zu verstehen.

§ 3. Den ausföhllich Branntwein veräußernden Wirtschaften ist der Ausföhl und Kleinhandel auch an den übrigen Tagen von abends 8 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr unterföhl.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf den Verkauf von Branntwein oder Spiritus durch Apotheken zu Heilzwecken.

§ 5. Der Verkauf von Branntwein und Likör an Ange-trunkene ist unterföhl.

§ 6. Der Ausföhl und Verkauf von Branntwein und Likör ist verboten:  
a) an Militärpersonen auf deren Transport nach dem Kriegsschauplatz und am Tage vor ihrem Abmarsch;  
b) an verwundete, kranke und in der Genesung befindliche Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind;  
c) an Mannschaften und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes am Tage der Kontrollverföhlung;  
d) an die zur Aufzucht und Ausbeutung sich stellenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Stellung, wie am Tage zuvor.

§ 7. Der Regierungspräsident ist berechtigt, in einzelnen besonderen Fällen Ausnahme von der Bestimmung des § 1 zu-lassen.

§ 8. Zu widerhandlungen werden, gemäß § 3 der eingangs bezeichneten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentli-chung in Kraft.  
Wiesbaden, den 21. Juli 1915. 1511  
Der Regierungspräsident. ges. von Reiter.

Die  
**amtlichen Verlustlisten**  
sind in unserer  
**Hauptgeschäftsstelle Nikolastr. 11**  
sowie in den Zweigstellen  
**Mauritiusstr. 12**  
**Bismarckring 29**  
— von Jedermann kostenlos einzusehen. —